

Göth

von

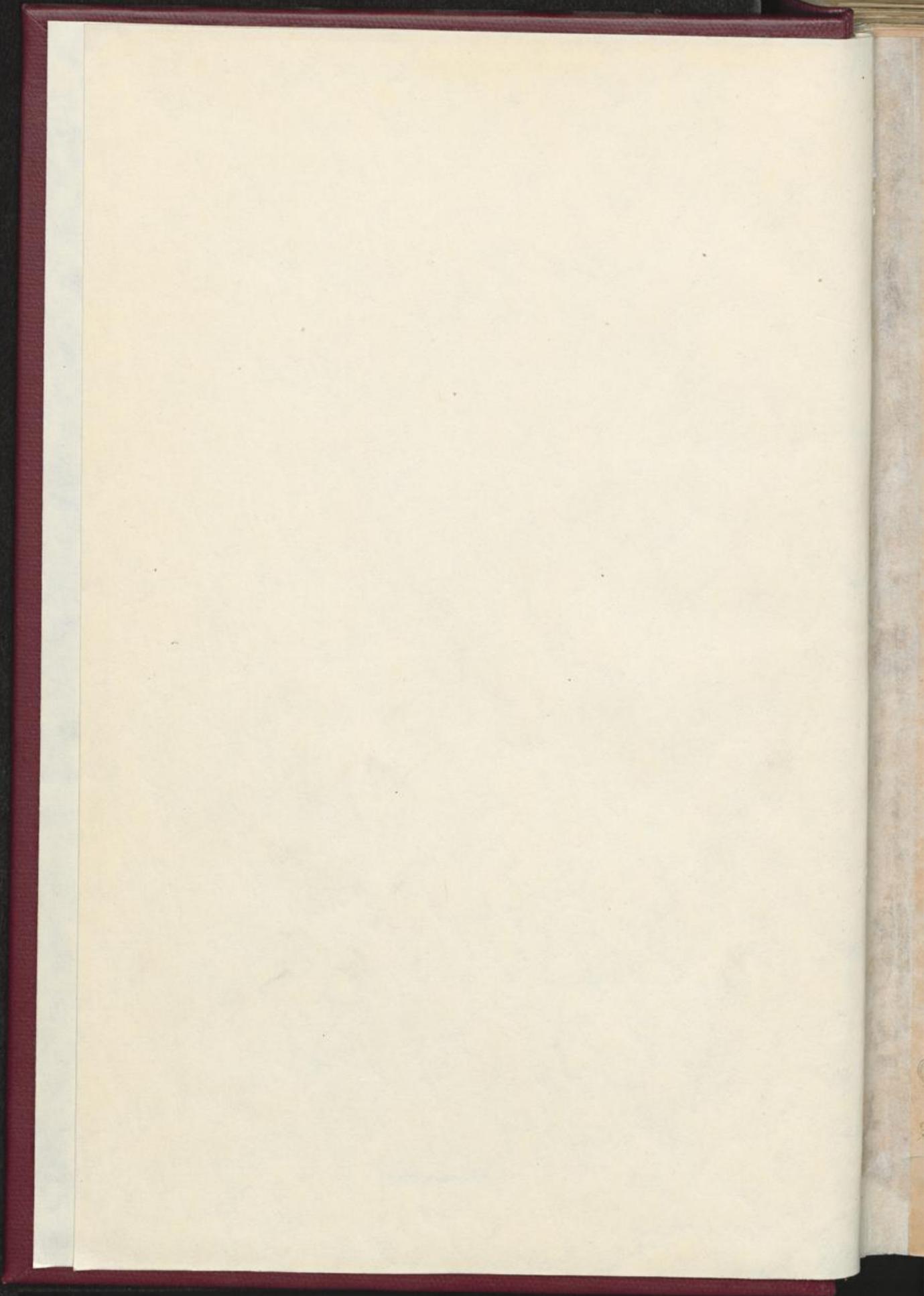
Berlichingen.

erthe  
von  
ingen

lit.  
43

Nicht ausleihbar







**Göz von Berlichingen.**

Ein Schauspiel

von

**G o e t h e**

mit

Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Neureuther.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1846.

79/14.077



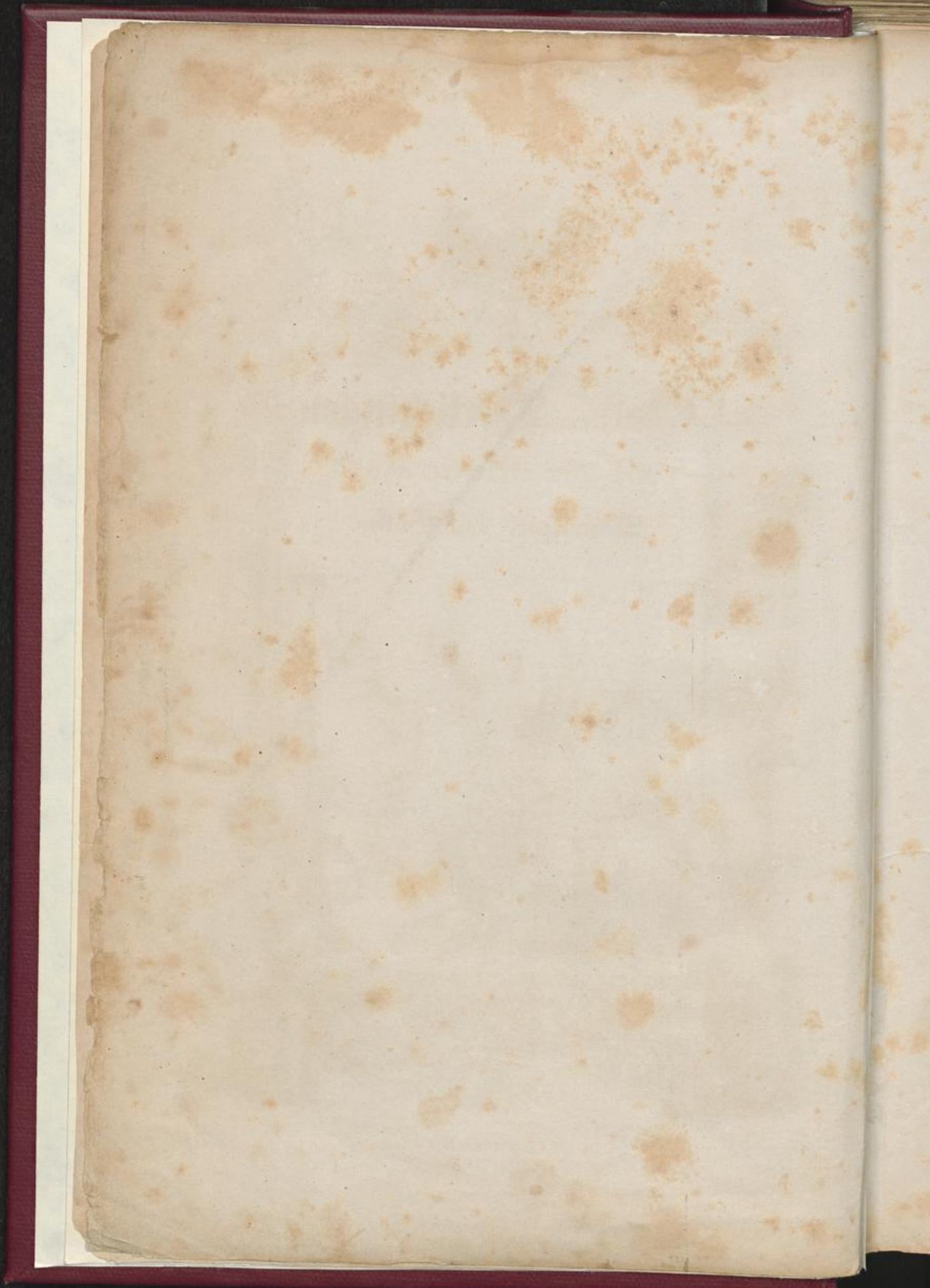
D. Lit. 18443 (4°)

2we



51.3926





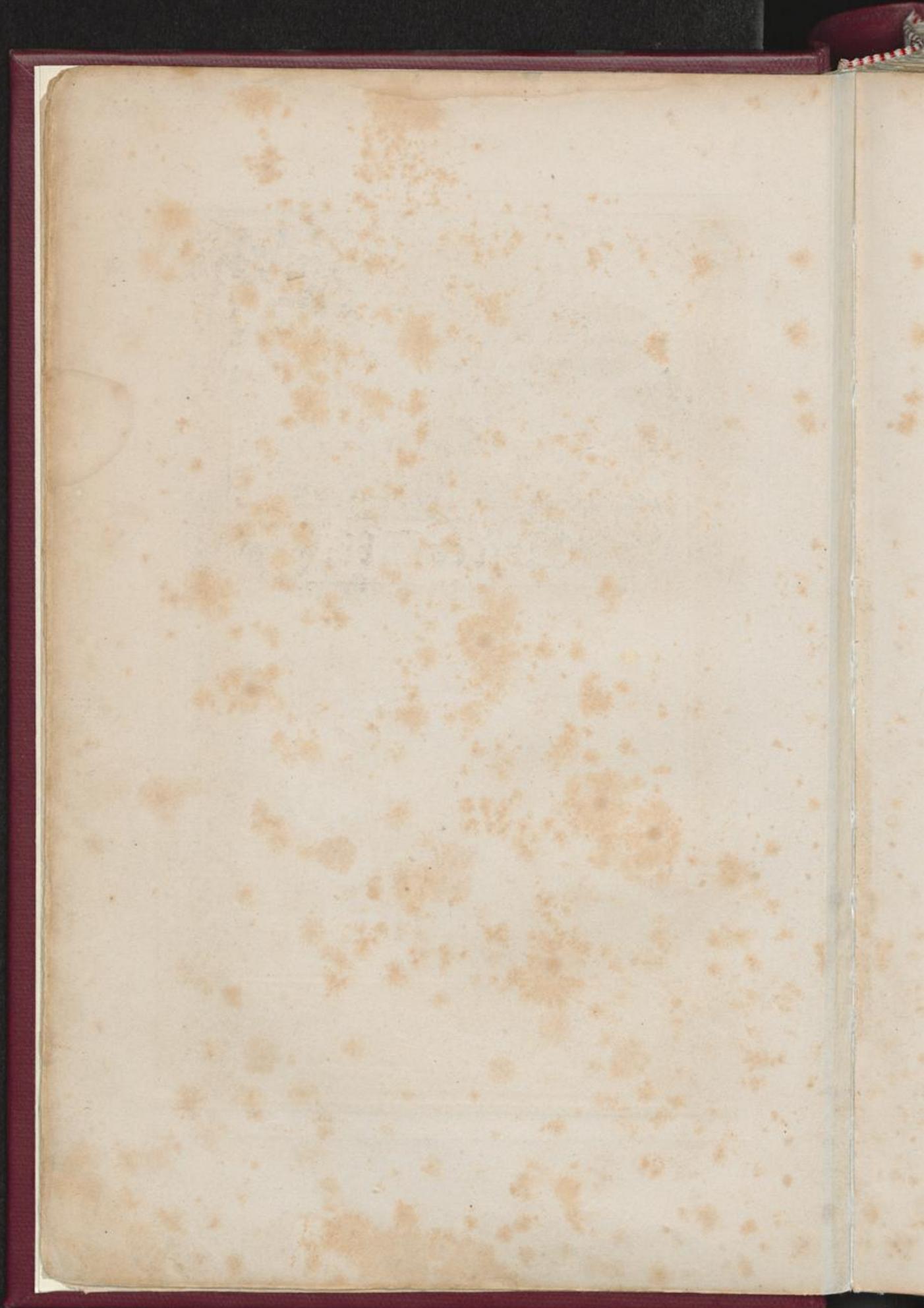
## Personen.

Kaiser Maximilian.  
Götz von Berlichingen.  
Elisabeth, seine Frau.  
Maria, seine Schwester.  
Karl, sein Söhnchen.  
Georg, sein Bube.  
Bischof von Bamberg.  
Weislingen,  
Adelheid von Walldorf, } an des Bischofs Hofe.  
Liebetraut,  
Abt von Fulda.  
Olearius, beider Rechte Doktor.  
Bruder Martin.  
Hanns von Selbitz.  
Franz von Sickingen.  
Lerse.  
Franz, Weislingens Bube.  
Kammerfräulein der Adelheid.  
Metzler, Sievers, Link, Kohl, Wild, Anführer der rebellischen Bauern.  
Hoffrauen, Hofleute, am Bamberg'schen Hofe.  
Kaiserliche Räte.  
Rathsherrn von Heilbronn.  
Richter des heimlichen Gerichts.  
Zwei Nürnberger Kaufleute.  
Max Stumpf, Pfalzgräflicher Diener.  
Ein Unbekannter.  
Brautvater, }  
Bräutigam, } Bauern.

Verliching'sche, Weisling'sche, Bamberg'sche Reiter.  
Hauptleute, Officiere, Knechte von der Reichsarmee.  
Schenkwrth.  
Gerichtsbdiener.  
Heilbronner Bürger.  
Stadtwache.  
Gefängnißwärter.  
Bauern.  
Zigeunerhauptmann.  
Zigeuner, Zigeunerinnen.



Goethe, Söh von Verdingen.





Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Mezler, Sievers (am Tische). Zwei Reitersknechte (beim Feuer). Wirth.

Sievers.

**H**änsel, noch ein Glas Brantwein, und  
meß christlich.

Wirth.

Du bist der Nimmersatt.

Mezler teilt zu Sievers.

Erzähl das noch einmal vom Verlichingen! Die  
Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers.

Bamberger? Was thun die hier?

Metzler.

Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beim Herrn Grafen schon zwei Tage; dem haben sie das Gleit geben. Ich weiß nicht wo er herkommt; sie warten auf ihn; er geht zurück nach Bamberg.

Sievers.

Wer ist der Weislingen?

Metzler.

Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Göz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers.

Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler *leise*.

Nur immer zu! (*Laut.*) Seit wann hat denn der Göz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers.

Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah, er richt nichts aus und zieht immer



den Kürzern, froch er zum Kreuz und war geschäftig daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuerherzige Verlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut wenn er im Vorthail ist.

**Metzler.**

Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

**Sievers.**

Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür lausen!

**Metzler.**

Es ist doch dumm daß ihm der letzte Streich mißglückt ist! Er wird sich garstig erboßt haben.

**Sievers.**

Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

**Erster Reiter.**

Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub ihr sucht Händel.

**Sievers.**

Kümmert euch um eure Sachen! Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

**Zweiter Reiter.**

Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?



**Sievers.**

Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fragen!

**Erster Reiter** schlägt ihn hinter die Ohren.

**Metzler.**

Schlag den Hund todt!

(Sie fallen über einander her.)



**Zweiter Reiter.**

Komm her, wenn du's Herz hast.

**Wirth** reißt sie von einander.

Wollen ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth! Schert euch 'naus wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Schiebt die Reiter zur Thür hinaus.) Und ihr Esel, was fangen ihr an.

**Metzler.**

Nur nit viel geschimpft, Hänfel, sonst kommen wir dir über die Glage. Komm, Kamerad, wollen die draußen bläuen.

Zwei Berliching'sche Reiter kommen.

Erster Reiter.

Was giebt's da?

Sievers.

Ei guten Tag Peter! Weit, guten Tag! Woher?

Zweiter Reiter.

Daß du dich nit unterstehst zu verrathen wem wir dienen.

Sievers *leise*.

Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

Erster Reiter.

Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers.

Ihr seyd den Kerls begegnet draußen, sind Bamberger.

Erster Reiter.

Was thun die hier?

Metzler.

Der Weißlingen ist droben auf'm Schloß, beim gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reiter.

Der Weißlingen?

Zweiter Reiter *leise*.

Peter! das ist ein gefunden Fressen! (Laut.) Wie lang ist er da?

Metzler.

Schon zwei Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.



Erster Reiter *leise.*

Sagt ich dir nicht er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Reit.

Sievers.

Helfst uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweiter Reiter.

Ihr seyd ja auch zu zwei. Wir müssen fort. Adies! *(ab.)*

Sievers.

Lumpenhunde die Reiter! wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler.

Ich wollt schwören sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers.

Ich soll's nit sagen. Sie dienen dem Gög.

Metzler.

So! Nun wollen wir über die draußen. Komm, So lang ich einen Bengel hab fürcht ich ihre Bratspieße nicht.

Sievers.

Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.





Herberge im Wald.

Götz vor der Thür unter der Linde.

Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannet mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht das bißchen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl seyn lassen. (Schenkt ein.) Wieder leer! Georg! So lang's daran nicht mangelt und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. — Georg! — Schickt ihr nur euern gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu. Ich bin wach.

Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zechen bezahlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

**Der Bube** im Panger eines Erwachsenen.  
Gestrenger Herr!

**Götz.**

Wo stichst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Nummerei? Komm her, du siehst gut aus. Schäm dich nicht, Junge. Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Kürass?

**Georg.**

Er wollt ein wenig schlafen und schnallt ihn aus.

**Götz.**

Er ist bequemer als sein Herr.

**Georg.**

Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg und legt ihn an, und holte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.



Götz.

Und hiebst um dich herum? Da wird's den  
Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft  
Hanns?

Georg.

Auf euer Rufen sprang er auf, und schrie mir,  
daß ihr riefet. Ich wollt den Harnisch ausschallen,  
da hört ich euch zwei-, dreimal.

Götz.

Geh! bring ihm seinen Panzer wieder und sag  
ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg.

Die hab ich recht ausgefüttert und wieder auf-  
gezäumt. Ihr könnt aufsitzen wann ihr wollt.

Götz.

Bring mir einen Krug Wein, gieb Hannsen  
auch ein Glas, sag ihm, er soll munter seyn, es  
gilt. Ich hoffe jeden Augenblick meine Kundschafter  
sollen zurück kommen.

Georg.

Ach gestrenger Herr!

Götz.

Was hast du?

Georg.

Darf ich nicht mit?

Götz.

Ein andermal, Georg, wann wir Kaufleute  
fangen und Führen wegnehmen.



Georg.

Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt.  
O diesmal! diesmal! Ich will nur hinten drein  
laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will euch  
die verschossenen Bolzen wieder holen.

Götz.

Das nächstemal, Georg. Du sollst erst ein  
Wamms haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg.

Nehmt mich mit. Wär ich lezt dabei gewesen,  
ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Götz.

Weißt du das?

Georg.

Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer  
von den Fußknechten hob sie auf; weg war sie! Gelt  
ich weiß?

Götz.

Erzählen dir das meine Knechte?

Georg.

Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wann wir  
die Pferde striegeln, allerlei Weisen, und lerne sie  
allerlei lustige Lieder.

Götz.

Du bist ein braver Junge.

Georg.

Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz.

Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewaffnet,  
wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen



Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine Zeit werden: Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gib Hannsen seinen Küras wieder, und bring mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

**Bruder Martin** kommt.

**Götz.**

Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

**Martin.**

Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ja Titel seyn soll. Augustin mit meinem Klostersnamen, doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnamen.

**Götz.**

Ihr seyd müde, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Der Bub kommt.) Da kommt der Wein eben recht.

**Martin.**

Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

**Götz.**

Ist das euer Gelübde?

**Martin.**

Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.



Götz.

Wie versteht ihr das?

Martin.

Wohl euch daß ihr's nicht versteht. Essen und trinken, mein' ich, ist des Menschen Leben.

Götz.

Wohl!

Martin.

Wenn ihr gegessen und getrunken habt, seyd ihr wie neu geboren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu euerm Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seyd ihr alles doppelt was ihr seyn sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternemend, noch einmal so schnell ausführend.

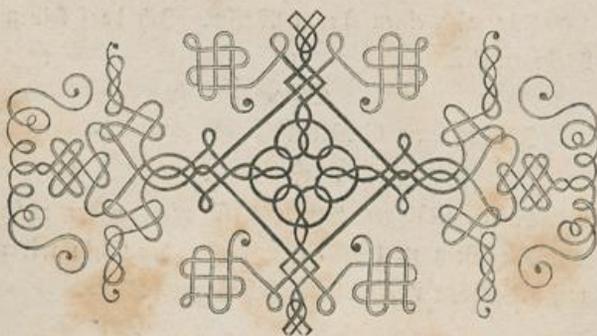
Götz.

Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin.

Davon red' ich auch. Aber wir —

Georg mit Wasser.





Sitz zu Georg heimlich.

Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin.

Aber wir, wenn wir gegessen und getrunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt



den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz.

Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (Bringt's ihm.) Alle Streiter!

Martin.

In Gottes Namen! (Sie stoßen an.) Ich kann die müßigen Leute nicht ausstehen; und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun, was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in den Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Vortrefflicher Salat! Kohl nach Herzenslust! und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz.

Das ist also eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Zungen und kommt wieder.)

Martin.

Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht! ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß, ich kann nicht ruhn; da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Constanz.

Götz.

Noch Eins! Gute Verrichtung!

Martin.

Gleichfalls.



Götz.

Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin.

Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Götz.

Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin.

Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor als nicht Mensch seyn dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam — drei Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das Unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keuchen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens, gegen die Zämmlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverständener Begierde Gott näher zu rücken, verdammt?

Götz.

Wär euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereben einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin.

Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von jeher gewohnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest



du Lanze und Schwert regieren! Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat!

Götz.

Glückliche Wiederkehr!

Martin.

Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum Erstenmal nach langer Zeit, sicher vor feindlichem Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen!

Götz.

Dafür kommt's auch selten.

Martin *feuriger*.

Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurück kehrt, mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd eh er schießen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferde nieder, und dann reitet ihr zu euerm Schloß hinauf, und —

Götz.

Was meint ihr?





**Martin.**

Und eure Weiber! (Er schenkt ein.) Auf Gesundheit  
eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

**Götz.**

Ein edles, vortreffliches Weib!

**Martin.**

Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! des  
lebt er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber,  
und doch war die Frau die Krone der Schöpfung!

**Götz** vor sich.

Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes  
frisst ihm das Herz.

**Georg** gesprungen.

Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwei! Es  
sind sie gewiß.

**Götz.**

Führ mein Pferd heraus! Hanns soll aufsitzen.  
Lebt wohl, theurer Bruder, Gott geleit euch! Seyd  
muthig und geduldig. Gott wird euch Raum geben.

**Martin.**

Ich bitt um euern Namen.

**Götz.**

Verzeiht mir. Lebt wohl! *(Er reicht ihm die linke Hand.)*

**Martin.**

Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

**Götz.**

Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich; sie ist eins mit ihrem Handschuh; ihr seht, er ist Eisen.

**Martin.**

So seyd ihr Götz von Verlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden! *(Er nimmt ihm die rechte Hand.)* Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen!

**Götz.**

Ihr sollt nicht.

**Martin.**

Laßt mich! Du, mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

**Götz.**

*setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.*

**Martin.**

Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen



ward vor Landshut. Wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur Eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente — ich werde das nie vergessen.

Die zwei Knechte kommen.

Georg

zu ihnen. Sie reden heimlich.

Martin fährt inzwischen fort.

Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten, einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ hätte und deine Gnad wollt mir nicht was würden sie mir fruchten. So kann mit Einer —

Georg.

In den Haslacher Wald also. (Rehrt sich zu Martin.)  
Lebt wohl, werther Bruder Martin. (Küßt ihn.)

Martin.

Vergeßt mein nicht, wie ich euer nicht vergesse.  
(Geht ab.)

Martin.

Wie mir's so eng um's Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehn.

Georg.

Ehrtüch'ger Herr, ihr schlaft doch bei uns?

Martin.

Kann ich ein Bett haben?



Georg.

Nein, Herr! ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin.

Auch gut. Wie heißt du?

Georg.

Georg, ehrwürd'ger Herr!

Martin.

Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg.

Sie sagen, er sey ein Reiter gewesen; das will ich auch seyn.

Martin.

Warte! (Nimmt ein Gebetbuch hervor und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sey brav und fürchte Gott!

(Martin geht.)

Georg.

Ah ein schöner Schimmel! wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schieß ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen!





Sart h a u s e n.

Söhrens Burg.

Elisabeth. Maria. Carl, sein Söhnchen.

Carl.

Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria.

Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören ob du Acht giebst.

Carl.

Wart e bis, ich will mich bedenken. — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da ging das Kind hin —



Maria.

Nicht doch. Da sagte die Mutter: Liebes Kind —

Carl.

Ich bin krank —

Maria.

Und kann nicht ausgehn —

Carl.

Und gab ihm Geld und sagte: geh hin, und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann —

Maria.

Das Kind ging, da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun Carl!

Carl.

Der war — alt —

Maria.

Freilich! der kaum mehr gehen konnte, und sagte: Liebes Kind —

Carl.

Schenk mir was, ich habe kein Brod gegessen gestern und heut. Da gab ihm's Kind das Geld —

Maria.

Das für ein Frühstück seyn sollte.

Carl.

Da sagte der alte Mann —

Maria.

Da nahm der alte Mann das Kind —



Carl.

Bei der Hand, und sagte — und ward ein  
schöner, glänzender Heiliger, und sagte: — Liebes  
Kind —

Maria.

Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter  
Gottes durch mich: welchen Kranken du anrührst —

Carl.

Mit der Hand — es war die rechte, glaub ich.

Maria.

Ja.

Carl.

Der wird gleich gesund.

Maria.

Da lief das Kind nach Haus und konnt für  
Freuden nichts reden.

Carl.

Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte  
für Freuden —

Maria.

Da rief die Mutter: wie ist mir! und war —  
nun Carl!

Carl.

Und war — und war —

Maria.

Du giebst schon nicht Acht! — und war gesund.  
Und das Kind curirte König und Kaiser, und wurde  
so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth.

Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria.

Mich ängstigt's lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth.

Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammengesetzt hat.

Carl.

Aber muß dann der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria.

Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth.

Wohl muß er, lieber Carl.

Carl.

Warum?

Elisabeth.

Weißt du noch, wie er das legtemal ausritt, da er dir Beck mitbrachte.

Carl.

Bringt er wieder mit?

Elisabeth.

Ich glaub' wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgart, der war ein trefflicher Bogenschütz, und hatte zu Cöln auf'm Schießen das Beste gewonnen.



Carl.

War's viel?

Elisabeth.

Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria.

Gelt, das ist garstig, Carl?

Carl.

Garstige Leut!

Elisabeth.

Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Sölnern ein paar Kaufleute weg, und plagte sie so lang bis sie das Geld herausgaben. Wärs't du nicht auch ausgeritten?

Carl.

Nein! da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Heren drin.

Elisabeth.

Ist ein rechter Bursch, fürcht sich vor Heren.

Maria.

Du thust besser, Carl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter be- gehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth.

Schwester, du weißt nicht was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver



wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

*Maria.*

Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

*Elisabeth.*

Er ist nicht zu entschuldigen.

*Maria.*

Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren!

*Elisabeth.*

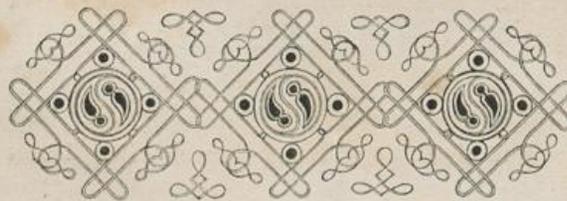
Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten, treuesten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Mannes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen niedrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

*Carl.*

Der Vater! der Vater! Der Thürner bläſt's  
Liedel: Heysa, mach's Thor auf.

*Elisabeth.*

Da kommt er mit Beute.





Ein Reiter kommt.

Reiter.

Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott  
grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth.

Habt ihr den Weislingen?

Reiter.

Ihn und drei Reiter.

Elisabeth.

Wie ging's zu daß ihr so lang ausbleibt?



Reiter.

Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschafte wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beim Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth.

Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reiter.

Ich sag't's gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da war's curios: wie wir so in die Nacht reiten, hüt't just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölfe in die Heerd und packten weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, liebe Gefellen! Glück überall und uns auch! Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weisklingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria.

Das Herz zittert mir im Leibe.

Reiter.

Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth.

Ich bin neugierig ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reiter.

Sie reiten das Thal herauf, in einer Viertelstund sind sie hier.

Maria.

Er wird niedergeschlagen seyn.

Reiter.

Finster genug sieht er aus.

Maria.

Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth.

Ah! — Ich will gleich das Essen zurecht machen.  
Hungrig werdet ihr doch Alle seyn.

Reiter.

Rechtschaffen.

Elisabeth.

Nimm den Kellerschlüssel und hol vom besten Wein! Sie haben ihn verdient. (ab.)

Carl.

Ich will mit, Tante.

Maria.

Komm, Bursch. (ab.)

Reiter.

Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

Göt. Weislingen. Reitersknechte.

Göt; Helm und Schwert auf den Tisch legend.

Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir mein Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl

thun. Bruder Martin, du sagtest recht — Ihr habt uns in Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen antwortet nichts, auf und ab gehend.

Götz.

Seyd gutes Muths. Kommt, entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? Ich hoffe, es soll nichts verloren gegangen seyn. (Zum Knecht.) Frag seine Knechte, und öffnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen.

Laßt mich so, es ist all eins.

Götz.

Könnt euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals, als euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatt ihm, vierzehn Tag vorher, zwei Schiff auf dem Mayn niedergeworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Trepp hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisen Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand, wie er vorbei ging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen, und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir gar ein lieber Herr war, und sagte: Der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gefannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trozig — und



sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre, ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da ward das Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau, und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

**Weislingen.**

Ich wollt ihr ließt mich allein.

**Götz.**

Warum das? Ich bitt euch seyd aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

**Weislingen.**

Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

**Götz.**

Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

**Weislingen.**

Ich bin gefangen; das Uebrige ist eins.

**Götz.**

Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch in tiefen Thurn an Ketten aufhingen, und der Wächter euch den Schlaf wegspfeisen müßte.

**Die Knechte mit den Kleibern:**

**Weislingen** zieht sich auß und an.

**Carl** kommt.

Guten Morgen, Vater.



Götz tritt ihn.

Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl.

Recht geschieht, Vater! Die Tante sagt: ich sey recht geschieht.

Götz.

So!

Carl.

Hast du mir was mitgebracht?

Götz.

Diesmal nicht.

Carl.

Ich hab viel gelernt.



Götz.  
 Ei!  
 Carl.  
 Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz.  
 Nach Tische.

Carl.  
 Ich weiß noch was.

Götz.  
 Was wird das seyn?

Carl.  
 Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der  
 Jart, gehört seit zweihundert Jahren den Herrn von  
 Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz.  
 Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Carl sieht ihn starr an.

Götz vor sich.  
 Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen  
 Vater nicht. — Wem gehört Jarthausen?

Carl.  
 Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jart.

Götz.  
 Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade,  
 Weg und Furten, eh ich wußte wie Fluß, Dorf und  
 Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Carl.  
 Ja, Vater! Sie kocht weiße Rüben und ein  
 Lammsbraten.



Götz.

Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

Carl.

Und für mich zum Nachtmahl hat die Tante einen  
Apfel gebraten.

Götz.

Kannst du sie nicht roh essen?

Carl.

Schmeckt so besser.

Götz.

Du mußt immer was Apartes haben. — Weis-  
lingen! ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß meine  
Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl.

Wer ist der Mann?

Götz.

Grüß ihn. Bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl.

Da, Mann! hast du eine Hand, sey lustig, das  
Essen ist bald fertig.

Weislingen

betet ihn in die Höh und küßt ihn.Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn  
die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud  
am Knaben erleben, Verlichingen.

Götz.

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch  
wâr mir's willkommen. Wollen sehn was es giebt.(Sie gehn.)

## Weislingen.

O daß ich aufwachte! und das alles wäre ein Traum! In Verlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Göz! Heiliger Gott, was will, will aus dem allen werden? Rückgeführt, Adelbert, in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben — da du ihn liebtest, an ihm hingst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! Glückselige Zeiten, ihr seyd vorbei, da noch der alte Verlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischof ängstigen, und meine Freunde. Ich weiß, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben, wornach ich strebe?

Göz mit einer Flasche Wein und Becher.

Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt! Denkt, ihr seyd einmal wieder beim Göz. Haben doch lange nicht beisammen gefessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. *(Bringt's ihm.)* Ein fröhlich Herz!

## Weislingen.

Die Zeiten sind vorbei.

Göz.

Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und



mit einander umherzogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein Gesicht und gekräuselt Haar von ungefähr mit dem Ärmel verwischte?

Weislingen.

Es war bei Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz.

Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Kameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungen, dafür erkannte uns auch Jedermann. (Schenkt ein und bringts.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so nannte.

Weislingen.

Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz.

Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutfelig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns liebteste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries der ein Zwilling Bruder seines Freundes wäre.

Weislingen.

Nichts mehr davon!

Götz.

Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt' ich nichts Angenehmers als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich, wenn ich wieder so bedenke, wie



wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte so sollt's unser ganzes Leben seyn! War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest? Ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen.

Oh!

Götz.

Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scherwenzen mit den Weibern. Ich sagt es dir immer, wenn du dich mit den eiteln garstigen Betteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weislingen.

Wozu soll das alles?



Götz.

Wollte Gott ich könnt's vergessen, oder es wär anders! Bist du nicht eben so frei, so edel geboren als einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen? Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst! Verkriechst dich zum ersten Hoffschranzen eines eigenfinnigen neidischen Pfaffen!

Weislingen.

Last mich reden.

Götz.

Was hast du zu sagen?

Weislingen.

Du siehst die Fürsten an wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuern Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einrath auf Mittel zu denken Deutschland zu beruhigen, Recht und Gerechtigkeit zu



handhaben, um einen jeden Großen und Kleinen die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst du's, Verlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Götz.

Ja! Ja! Ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten Alle was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen lassen! Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut und möcht gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenslicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind etwas begreift, und nur reden darf um tausend Hände in Bewegung zu setzen, so denkt er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen; und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Reichs, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Wage hält.

Weislingen.

Ihr seht's von eurer Seite.



Götz.

Das thut jeder. Es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen.

Ihr dürft reden, ich bin der Gefangne.

Götz.

Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frei. Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, als ein Bub von sechszehn Jahren war ich mit dem Markgrafen auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder wie! die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre; und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts Böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen.

Es geschah ohne sein Wissen.

Götz.

Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weislingen.

Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz.

Nicht wie er sollte? Bei meinem Eid, er hat gethan wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des Bischofs Kundschaft gefangen ist. Meint ihr, ich komm erst heut auf die Welt, daß ich nicht sehen soll wo alles hinaus will?



Weislingen.

Ihr seyd argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz.

Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbig nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als Jemanden die Lust zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Jeho Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vorthail über mich. Aus dem Wege wollen sie mich haben, wie's wäre. Drum nahmst ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatt ihn auf Kundschaft ausgeschildt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen.

Berlichingen!

Götz.

Kein Wort mehr davon! Ich bin ein Feind von Explicationen; man betrügt sich oder den Andern, und meist beide.

Carl.

Zu Tisch, Vater.

Götz.

Fröhliche Botschaft! — Kommt, ich hoffe, meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr wart sonst ein Liebhaber, die Fräulein wußten von euch zu erzählen. Kommt!

(ab.)





Im Bischöflichen Pallaste zu Bamberg.

Der Speisesaal.

Bischof von Bamberg. Abt von Fulda. Olearius.  
Liebtraut. Hofleute. An Tafel.

(Der Nachtisch und die großen Pokale werden aufgetragen.)

Bischof.

Studiren jezt viel Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius.

Vom Adels- und Bürgerstande. Und ohne Ruhm  
zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man  
pfl egt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen:  
So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn in-  
dem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß anwenden,

durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen; so bestreben sich Jene, mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angeborne Würde durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen.

Abt.

Gi!

Liebetraut.

Sag einer was man nicht erlebt. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius.

Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich seyn die ersten Stellen damit besetzen zu können.

Bischof.

Das kann nicht fehlen.

Abt.

Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker? — Er ist aus Hessen —

Olearius.

Es sind viel Hessen da.

Abt.

Er heißt — er ist — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur Ein Aug — und war Marschall.

Liebetraut.

Von Wildenholz?



Abt.

Recht — von Wildenhofz.

Olearius.

Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt.

Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut.

Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischof.

Wie sagtet ihr, daß der Kaiser hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius.

Justinianus.

Bischof.

Ein trefflicher Herr! er soll leben!

Olearius.

Sein Andenken! *(Sie trinten.)*

Abt.

Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius.

Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher nennen; eine Sammlung aller Gesetze; bei jedem Fall der Urtheilsspruch bereit; und was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das vortrefflichste Werk geschmückt haben.



Abt.

Eine Sammlung aller Gesetze! Poz! Da müssen  
wohl auch die zehn Gebote drin seyn.

Olearius.

Implicite wohl, nicht explicite.

Abt.

Das mein' ich auch, an und vor sich, ohne  
weitere Explication.

Bischof.

Und was das Schönste ist, so könnte, wie ihr  
sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben,  
wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius.

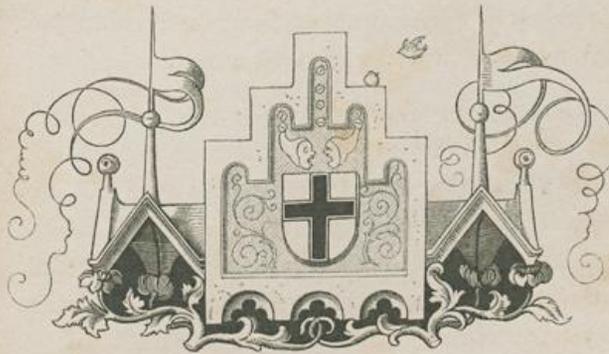
Ohne Frage.

Bischof.

Alle Doctores Juris!

Olearius.

Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trinten.) Wollte  
Gott man spräche so in meinem Vaterlande!



Abt.

Wo seyd ihr her, Hochgelahrter Herr?

Olearius.

Von Frankfurt am Main, Ihre Eminenz zu dienen.

Bischof.

Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius.

Sonderbar genug. Ich war da, meines Vaters Erbschaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sey ein Jurist.

Abt.

Behüte Gott!

Olearius.

Aber das kommt daher: Der Schöppenstuhl, der in großem Ansehn weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt die der Römischen Rechte unfundig sind. Man glaubt es sey genug, durch Alter und Erfahrung sich eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt zu erwerben. So werden, nach altem Herkommen und wenigen Statuten, die Bürger und die Nachbarschaft gerichtet.

Abt.

Das ist wohl gut.

Olearius.

Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist



der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem dünkt heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt.

Das ist freilich besser.

Olearius.

Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt.

Liebetraut.

Ihr seyd von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euern Bräutigams was vorgeschmaust. Euer Name ist Olearius? Ich kenne so Niemanden.



Fulda.

Olearius.

Mein Vater hieß Dehlmann. Nur, den Mißstand auf dem Titel meiner Lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut.

Ihr thatet wohl, daß ihr euch überseztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius.

Es war nicht darum.

Liebetraut.

Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt.

Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande!

Liebetraut.

Wißt ihr auch warum, Hochwürdiger Herr?

Abt.

Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut.

Wohl! Das mag die Eine Ursache seyn. Die andere ist: Weil, bei einer näheren Bekanntschaft mit den Herrn, der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt; und dann sind sie ganz kleine Stümpchen Unschlitt.

Olearius.

Es scheint ihr seyd dazu bestellt Wahrheiten zu sagen.



Liebetraut.

Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht  
am Maul.

Olearius.

Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut.

Schröpsköpfe sind wohl angebracht wo sie ziehen.

Olearius.

Bader erkennt man an der Schürze und nimmt  
in ihrem Amte ihnen nichts übel. Zur Vorforge  
thätet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe trägt.

Liebetraut.

Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nach-  
frage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich  
gleich vor die rechte Schmiede ginge.

Olearius.

Ihr seyd verwegen.

Liebetraut.

Und ihr sehr breit.

(Bischof und Wei lachen.)

Bischof.

Von was anders! — Nicht so hitzig, ihr Herrn.  
Bei Tisch geht alles drein — Einen andern Discurs,  
Liebetraut!

Liebetraut.

Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt  
Sachsenhausen —

Olearius zum Bischof.

Was spricht man vom Türkenzug, Ihre Fürst-  
liche Gnaden?



Bischof.

Der Kaiser hat nichts Angelegners, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen, und das Ansehen der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfrieden, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angränzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbzig mit Einem Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand spotten in diesen Gegenden des Kaiserlichen Ansehens —

Abt.

Ja, wenn Ihre Majestät nicht bald dazu thun, so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut.

Das müßt ein Kerl seyn, der das Weinsfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischof.

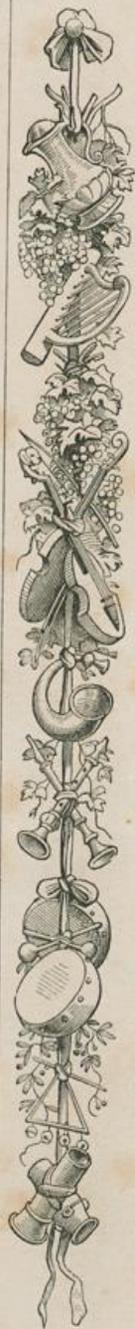
Besonders ist der Letzte seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff' ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augsburg. Wir haben unsere Maasregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doctor, kennt ihr Abelberten von Weislingen?

Olearius.

Nein, Ihre Eminenz.

Bischof.

Wenn ihr die Ankunft dieses Manns erwartet,



werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten  
und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius.

Es muß ein vortrefflicher Mann seyn, der solche  
Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut.

Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof.

Das wissen wir. (Die Bedienten laufen an's Fenster.)  
Was giebt's?

Ein Bedienter.

Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum  
Schloßthor herein.

Bischof.

Seht was er bringt, er wird ihn melden.

(Liebetraut geht. Sie sehn auf und trinken noch ein.)

Liebetraut kommt zurück.

Bischof.

Was für Nachrichten?

Liebetraut.

Ich wollt es müßt sie euch ein Andrer sagen.  
Weislingen ist gefangen.

Bischof.

O!

Liebetraut.

Berlichingen hat ihn und drei Knechte bei Haslach  
weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.



Abt.

Eine Hiobs=Post.

Olearius.

Es thut mir von Herzen leid.

Bischof.

Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf —  
Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein  
Cabinet. (ab.)

Abt setzt sich.

Noch einen Schluck.

(Die Knechte schenken ein.)

Olearius.

Belieben Ihre Hochwürden nicht eine kleine  
Promenade in den Garten zu machen? Post coenam  
stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut.

Wahrhaftig, das Sitzen ist Ihnen nicht gesund.  
Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

(Abt hebt sich auf.)

Liebetraut vor sich.

Wann ich ihn nur draußen hab, will ich ihm  
fürs Exercitium sorgen. (Sehn ab.)



Jarthausen.

Maria. Weislungen.

Maria.

Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Weislungen.

Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin.  
(Er umarmt sie.)

Maria.

Ich bitte euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottespfennig erlaubt; ihr scheint aber schon von dem Besiß nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislungen.

Ihr seyd zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria.

Es sey! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen sey'n, wie Ketten, stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen, wenn sie liebten, sey'n schwächer als Simson nach Verlust seiner Locken.

Weislungen.

Wer lehrte euch das?

Maria.

Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bei ihr, und nur mit euch empfind ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie



hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine vortreffliche Frau.

**Weislingen.**

Da glich sie dir! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich euch verlassen soll!

**Maria** zieht ihre Hand zurück.

Ein bißchen eng, hoff ich, denn ich weiß wie's mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

**Weislingen.**

Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle welche Seligkeiten ich mir durch dies Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag an dem er auszog mich zu fangen!

**Maria.**

Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt' er beim Abschied, ich will sehen daß ich ihn wieder finde.

**Weislingen.**

Er hat's. Wie wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben! Du könntest gleich die Meinige seyn.

**Maria.**

Auch der Aufschub hat seine Freuden.

**Weislingen.**

Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient, und welche Hoffnungen werden mich auf jedem Schritt begleiten! Ganz der Deine zu seyn, nur in dir und dem Kreise von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu



genießen, die so zwei Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beifall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit? Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz kommt.

Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht heraus geben, es sollen Kaiserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache dann verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frei; ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr inständige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen.

Hier faß ich eure Hand. Laßt, von diesem Augenblick an, Freundschaft und Vertrauen, gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns seyn! Erlaubt mir zugleich diese Hand zu fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz.

Darf ich Ja für euch sagen?

Maria.

Wenn ihr es mit mir sagt.

Götz.

Es ist ein Glück daß unsere Vortheile diesmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich



Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frei, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ich erschrak und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest — Du sollst mir jezo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beides versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria.

Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen.

Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz.

Du wirst anmuthig wohnen.

Maria.

Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen.

Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz.

Das dürst ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählig hebt der Berg an, der, mit Aekern und Weinbergen bekleidet, von euerm Schloß



gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen eures Schlosses hin. Die Fenster des großen Saals gehen steil herab aufs Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth kommt.

Was schafft ihr?



Götz.

Du sollst deine Hand auch dazu geben, und sagen: Gott segne euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth.

So geschwind!

Götz.

Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth.

Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen, als bisher da ihr um sie warbt! Und dann! Möchtet ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet!

Weislingen.

Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Götz.

Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise; denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom Bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennütigen Pächtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen.

Nichts als was ihr wissen dürft.

Götz.

Braucht's nicht. — Franken und Schwaben! Ihr seyd nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir den Fürsten den Daumen auf dem Aug halten!

(Die Drei gehn.)

Weislingen.

Gott im Himmel! Konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten? Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhing die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beifall umher! Götz,



theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und, Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will all die schändlichen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um Etwas zu seyn!

*Franz tritt auf.*

Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen in die Runde, entbieten euch ein tausendfaches: Gott grüß euch!

*Weislingen.*

Willkommen, Franz! Was bringst du mehr?

*Franz.*

Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß es nicht zu sagen ist.

*Weislingen.*

Das wird nicht lange dauern.

*Franz.*

So lang ihr lebt! und nach euerm Tod wird's heller blinken, als die messingenen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

*Weislingen.*

Was sagte der Bischof?



Franz.

Er war so begierig zu wissen, daß er mit geschäftiger Geschwindigkeit der Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt es zwar schon; denn Färber der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspize bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislingen.

Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz.

Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld darauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das Aequivalent gegen den Buben seyn; da wollte er absolut den Verlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch — ich hab sie wieder vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Weislingen.

Er wird's lernen müssen!

Franz.

Wie meint ihr? Er sagte, mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen.

Es kann warten. Ich gehe nicht nach Hof.

Franz.

Nicht nach Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen.

Wie wird dir's?

Franz.

Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhofe des Himmels.

Weislingen.

Nichts weiter?

Franz.

Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht außer euch kommt.

Weislingen.

Wer ist's denn?

Franz.

Adelheid von Walldorf.

Weislingen.

Die! Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz.

Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen.

Du bist nicht gescheidt.

Franz.

Das kann wohl seyn. Das leztmal da ich sie sahe hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem



Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen.

Das ist seltsam.

Franz.

Wie ich von dem Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir Vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge aufs Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsäne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange! Ich hätt der elfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirn. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen.

Du bist drüber gar zum Dichter geworden.

Franz.

So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz! Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: Auch von mir einen Gruß unbekannter Weise! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben, die

Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauern herunter, ich fuhr darnach und rührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thür hinausgekommen bin.

Weislingen.

Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz.

Sie ist schon vier Monat Wittwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen.

Es würde eine schwächere Wirkung auf mich haben.

Franz.

Ich höre, ihr seyd so gut als verheirathet.

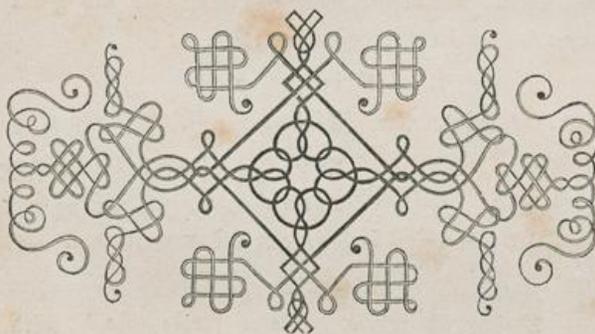
Weislingen.

Wollte ich wär's. Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sanct Beit in Person meiner begehrte. *(Geht ab.)*

Franz.

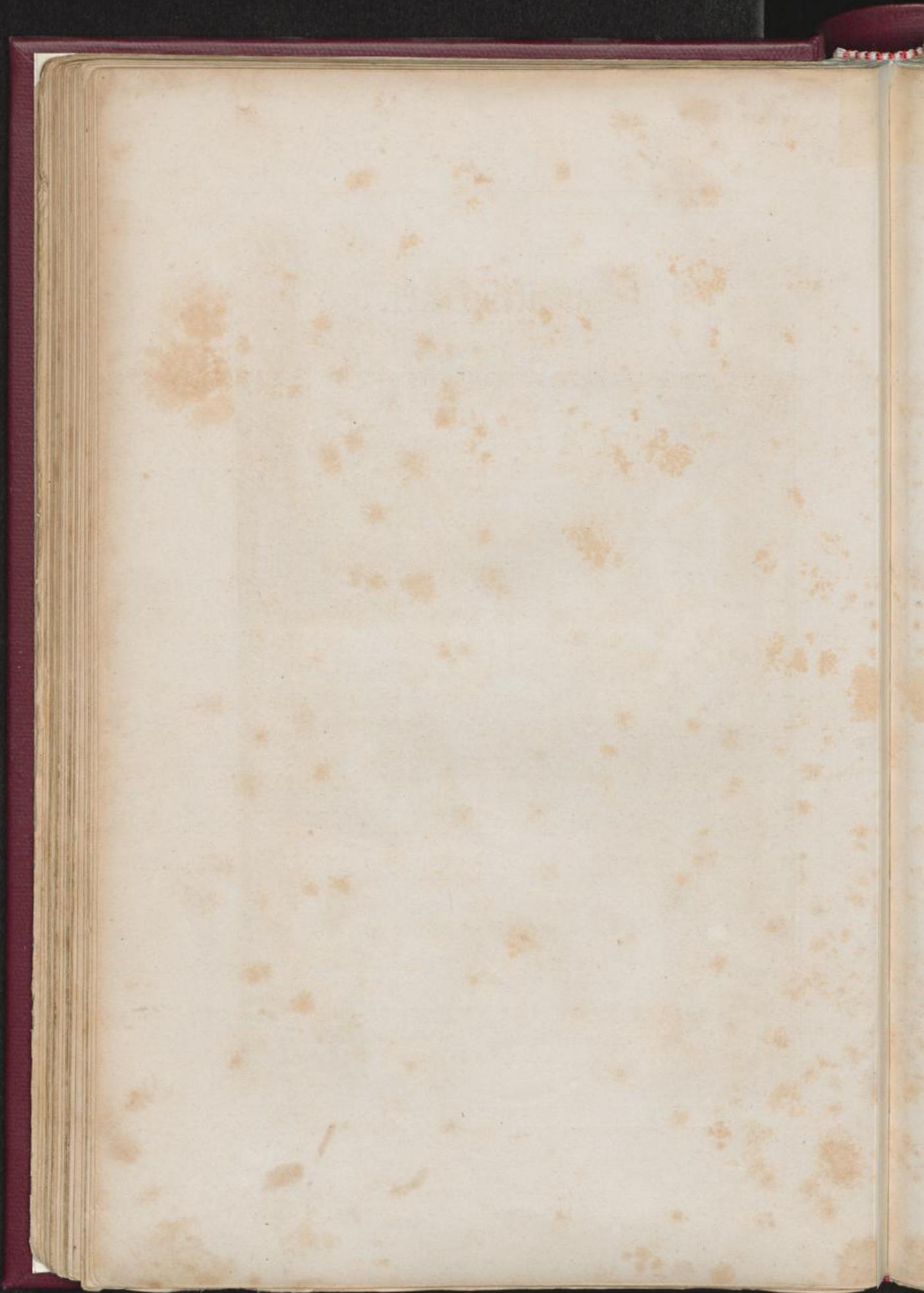
Da sey Gott vor! Wollen das Beste hoffen! Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen

und Kranken kann ich's nicht übel nehmen der sich  
in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesell-  
schaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheid,  
ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin  
ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr.  
Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will  
ich mich wieder gescheidt oder völlig rasend gaffen,





Zweiter Akt.





V a m b e r g.

Ein Saal.

Bischof. Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit  
einer Sither. Frauen. Hofleute um ihn herum am Kamln.



Liebetraut spielt und singt.  
Mit Pfeilen und Bogen  
Cupido geflogen,  
Die Fackel in Brand,  
Wollt muthilich kriegen  
Und männlich siegen  
Mit stürmender Hand.  
Auf! Auf!  
An! An!  
Die Waffen erklärten,  
Die Flügelein schwirrten,  
Die Augen entbrannt.

Da fand er die Busen  
 Ach leider so bloß,  
 Sie nahmen so willig  
 Ihn all auf den Schooß.

Er schüttet die Pfeile  
 Zum Feuer hinein;  
 Sie herzten und drückten  
 Und wiegten ihn ein.  
 Hei ei o! Papeio!

Adelheid.

Ihr seyd nicht bei eurem Spiele. Schach dem  
 König!

Bischof.

Es ist noch Auskunst.

Adelheid.

Lange werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach  
 dem König!

Liebetraut.

Dies Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer  
 Herr wär, und verböt's am Hof und im ganzen Land.

Adelheid.

Es ist wahr, dieß Spiel ist ein Probirstein des  
 Gehirns.

Liebetraut.

Nicht darum! Ich wollte lieber das Geheul der  
 Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Geheul  
 des knurrischen Hofhunds Gewissen, lieber wollt ich  
 sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufnern,  
 Springern und andern Bestien das ewige: Schach  
 dem König!



Bischof.

Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut.

Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistens beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel, und sagen, es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnt habe. Wenn das wahr ist, so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachs- haare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschöpsling, und spielte gern Dame und mit den Damen, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig um ein Gelehrter, zu unlenksam ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit Seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheid.

Matt! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut. (Sie stehen auf.)

Liebetraut.

Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Porträts zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischof.

Er will nicht kommen, sagtet ihr!



Adelheid.

Ich bitt euch, schlagt's euch aus dem Sinn.

Bischof.

Was das seyn mag?

Liebetraut.

Was? Die Ursachen lassen sich herunterbeten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht curiren wollt.

Bischof.

Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut.

Meinen Auftrag!

Bischof.

Er soll unumschränkt seyn. Spare nichts, wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut.

Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid.

Mit Bescheidenheit.

Liebetraut.

Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheid.

Kennt ihr mich so wenig, oder seyd ihr so jung, um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut.

Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid.

Ihr werdet nie gescheidt werden!



Liebetraut.

Wird man das, gnädige Frau?

Bischof.

Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her!

Liebetraut.

Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sonnenflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischof.

Was wird das helfen! Verlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt wird er wieder fort wollen.

Liebetraut.

Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bischof.

Reißt wohl.

Adelheid.

Adieu.

(Er geht.)

Bischof.

Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf euch.

Adelheid.

Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof.

Nicht doch.



Adelheid.

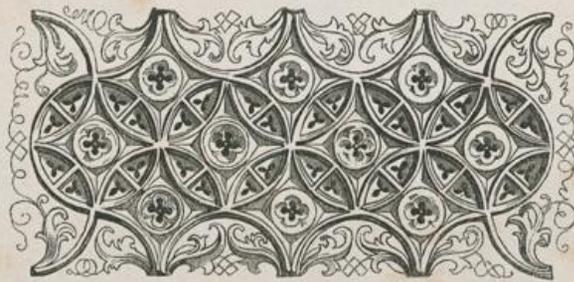
Zum Lockvogel denn?

Bischof.

Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch,  
versagt mir nicht, was mir sonst Niemand gewäh-  
ren kann.

Adelheid.

Wollen sehn.



Sarthausen.

Hanns von Selbitz. Götz.



Selbitz.

Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von  
Nürnberg Fehd angekündigt habt.

Götz.

Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's  
ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am

Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben ver-  
rathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz.

Sie haben einen alten Groll gegen euch.

Götz.

Und ich wider sie; mir ist gar recht daß sie  
angefangen haben.

Selbitz.

Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von  
jeher zusammen.

Götz.

Sie haben's Ursach.

Selbitz.

Wir wollen ihnen die Hölle heiß machen.

Götz.

Ich zählte auf euch. Wollte Gott der Burge-  
meister von Nürnberg, mit der güldenen Kett um den  
Hals, käm uns in Wurf, er solt sich mit all seinem  
Wiß verwundern.

Selbitz.

Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seite.  
Tritt er zu uns?

Götz.

Noch nicht; es hat seine Ursachen warum er  
uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch  
ist's eine Weile genug daß er nicht wider uns ist.  
Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne  
den Pfaffen.

Selbitz.

Wann ziehen wir aus?



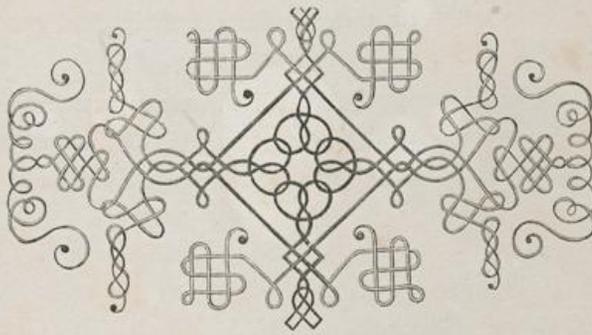
G 3 7.

Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald  
Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frank-  
furter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz.

Will's Gott.

(116.)





V a m b e r g.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! sagst du. Ich glaub es kaum.

Fräulein.

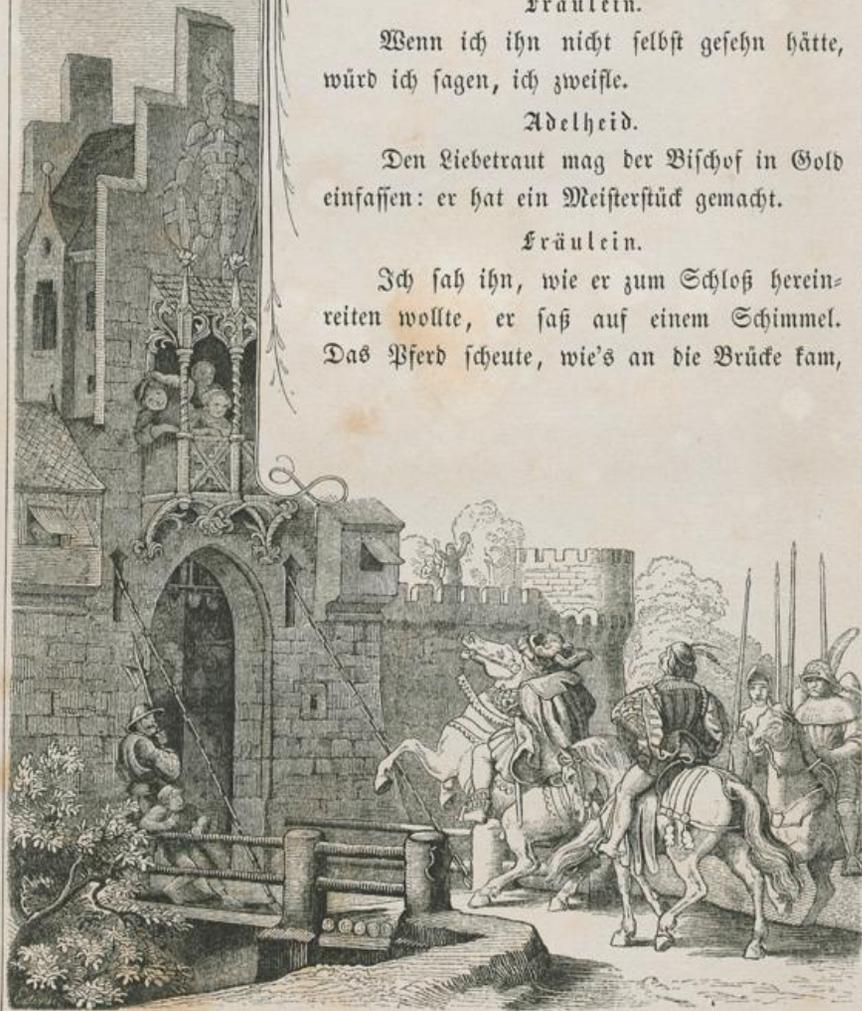
Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd ich sagen, ich zweifle.

Adelheid.

Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen: er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein.

Ich sah ihn, wie er zum Schloß hereinreiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wie's an die Brücke kam,



und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte Allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetaut mit, und wenig Knechte.

Adelheid.

Wie gefällt er dir?

Fräulein.

Wie mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier, (deuter auf Maximilians Portrait) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht — ich weiß nicht — gefiel mir so wohl!

Adelheid.

Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Fräulein.

Das wär ein Herr für euch.

Adelheid.

Närrin!

Fräulein.

Kinder und Narren —

Liebetaut kommt.

Liebetaut.

Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid.

Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwagt.

Liebetraut.

Nicht doch, gnädige Frau! Auf ihre Pflicht wollt ihr sagen; denn wenn's ja geschah, schwagt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid.

Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut.

Ihr wißt zu gut wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückchen noch dazu lehren? — Erst that ich als wüßt ich nichts, verständig nichts von seiner Aufführung, und setz ihn dadurch in den Nachtheil die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — und so weiter. Dann redete ich von Bamberg allerlei durch einander, Großes und Kleines, erweckte gewisse alte Erinnerungen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht wie ihm geschah, fühlte einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drei mächtigen Stricken, Weiber-, Fürstengunst und Schmeichelei gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid.

Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut.

Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten — hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid.

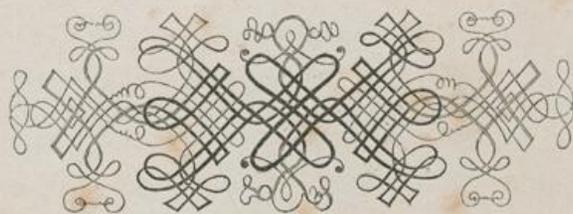
Wohl.

Liebetraut.

Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid.

Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.) Mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.



Im Speffart.

Verlichingen. Selbig. Georg (als Ketterknecht).

Götz.

Du hast ihn nicht angetroffen, Georg!

Georg.

Er war Tags vorher mit Liebetaut nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Götz.

Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbitz.

Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen. Der Liebetaut ist ein pßfziger Kerl; von dem hat er sich beschwähen lassen.

Götz.

Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbitz.

Der erste Schritt ist gethan.

Götz.

Ich glaub's nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehen; man ist ihm noch schuldig; wir wollen das Beste hoffen.

Selbitz.

Wollte Gott, er verdient' es, und thäte das Beste!



Götz.

Mir fällt eine List ein. Wir wollen Georgen  
des Bamberger Reiters erbeuteten Kittel anziehen,  
und ihm das Geleitzzeichen geben; er mag nach Bam-  
berg reiten und sehen wie's steht.

Georg.

Da hab ich lange drauf gehofft.

Götz.

Es ist dein erster Ritt. Sey vorsichtig, Knabe!  
Mir wäre leid wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg.

Last nur, mich irrt's nicht wenn noch so viel  
um mich herum krabbeln, mir ist's als wenn's Ratten  
und Mäuse wären. (ab.)





B a m b e r g.

B i s c h o f. W e i s l i n g e n.

B i s c h o f.

Du willst dich nicht länger halten lassen!

W e i s l i n g e n.

Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

B i s c h o f.

Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen.

Es ist geschehen; verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bischof.

Ich begreif nicht, was nur im geringsten dich nöthigte den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freunde rede, der nun wider mich arbeitet, und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen.

Gnädiger Herr!

Bischof.

Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen.

Lebt wohl, gnädiger Herr.

Bischof.

Ich gebe dir meinen Segen. Sonst, wenn du gingst, sagt ich: Auf Wiedersehn! Jetzt — Wollte Gott, wir sähen einander nie wieder!

Weislingen.

Es kann sich Vieles ändern.

Bischof.

Vielleicht seh ich dich noch einmal, als Feind



vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jeso danken.

**Weislingen.**

Nein, gnädiger Herr.

**Bischof.**

Du kannst nicht Nein sagen. Die weltlichen Stände, meine Nachbarn, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich dich hatte — Geht, Weislingen! Ich habe euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt Vieles zu nichte gemacht. Geht!

**Weislingen.**

Und ich weiß nicht was ich sagen soll. (Bischof ab.)

**Franz tritt auf.**

Abelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

**Weislingen.**

Komm.

**Franz.**

Gehn wir denn gewiß?

**Weislingen.**

Noch diesen Abend. —

**Franz.**

Mir ist als wenn ich aus der Welt sollte.

**Weislingen.**

Mir auch, und noch darzu als wüßt ich nicht wohin.

Adelheids Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein.

Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid.

— Ich lieb ihn nicht, und wollte doch daß er  
 bleibe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich  
 ihn gleich nicht zum Manne haben möchte.

Fräulein.

Glaubt ihr, er geht?

Adelheid.

Er ist zum Bischof um Lebewohl zu sagen.

Fräulein.

Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid.

Wie meinst du?

Fräulein.

Was fragt ihr, gnädige Frau? Ihr habt sein  
 Herz geangelt, und wenn er sich losreißen will, ver-  
 blutet er.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen.

Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?



Adelheid.

Das kann euch einerlei seyn. Ihr verlast uns, verlast uns auf immer. Was fragt ihr ob wir leben oder sterben.

Weislingen.

Ihr verkennt mich.

Adelheid.

Ich nehme euch wie ihr euch gebt.

Weislingen.

Das Ansehn trägt.

Adelheid.

So seyd ihr ein Chamäleon?

Weislingen.

Wenn ihr mein Herz sehen könntet!

Adelheid.

Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen.

Gewiß! Ihr würdet euer Bild drin finden.

Adelheid.

In irgend einem Winkel bei den Porträten ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr leugnet eure Handlungen nicht und redet das Gegentheil; was soll man von euch halten?

Weislingen.

Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem was ich bin, daß mir wenig bang ist, für was man mich nehmen mag.

Adelheid.

Ihr kommt um Abschied zu nehmen.

Weislingen.

Erlaubt mir eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht — Ich bin beschwerlich, gnädige Frau.

Adelheid.

Ihr legt's falsch aus: ich wollte euch fort helfen; denn ihr wollt fort.

Weislingen.

O sagt, ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid.

Geht! Geht! Erzählt das Mädchen, die den Eheverdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen.

Ihr denkt nicht so.

Adelheid.

Bei meinem Eid, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennet, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger



seyn kann als ungerechter gezwungener Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rubezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Gefelle eines Räubers! du, Weislingen, mit deiner sanften Seele!

Weislingen.

Wenn ihr ihn kenntet —

Adelheid.

Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Geh und bilde dir ein, Gefelle von ihm zu seyn. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen.

Er ist's auch.

Adelheid.

Aber du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er dich wegreißen, du wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen.

Hättest du gefühlt wie liebeich er mir begegnete.

Adelheid.

Liebeich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit; und was hättest du verloren wenn



er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen.

Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid.

Ich redete für eure Freiheit — Und weiß überhaupt nicht was ich für einen Antheil dran nehme. Lebt wohl.

Weislingen.

Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid.

Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen.

— Ich muß fort.

Adelheid.

So geht.

Weislingen.

Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid.

Ihr müßt.

Weislingen.

Soll das euer letzter Blick seyn?

Adelheid.

Geht, ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen.

Seht mich nicht so an.



Adelheid.

Willst du unser Feind seyn, und wir sollen dir  
lächeln? Geh!

Weislingen.

Adelheid!

Adelheid.

Ich hasse euch!

Franz kommt.

Gnädiger Herr! Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheid.

Geht! Geh!

Franz.

Er bittet euch eilend zu kommen.

Adelheid.

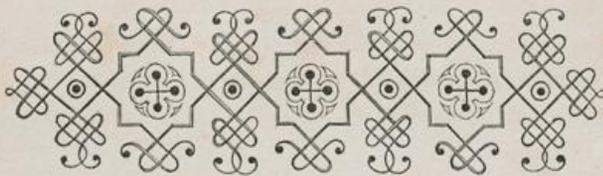
Geht! Geh!

Weislingen.

Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder!  
(ab.)

Adelheid.

Mich wieder? Wir wollen dafür seyn. Mar-  
garete, wenn er kommt, weis' ihn ab. Ich bin krank,  
habe Kopfschmerz, ich schlafe — Weis' ihn ab. Wenn  
er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Wege.  
(ab.)



Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen.

Sie will mich nicht sehn?

Franz.

Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen.

Sie will mich nicht sehn?

Franz.

Wann befehlen Ihre Gnaden die Pferde?

Weislingen.

Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz.

Gott sey Dank!

(ab.)

Weislingen.

Du bleibst! Sey auf deiner Hut, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren die mein hier warteten. — Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alles thun, unbeschadet Verlichingen und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht. — Wäre doch besser gewesen wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen.

(Geht ab.)





Im Speffart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz.

Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Götz.

Nein! Nein! Nein!

Georg.

Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein

Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reinedische Bauern hinauf nach Bamberg.

Selbitz.

In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg.

So denk ich auch hinten drein. Ein Reitersmann der das voraus denkt, wird keine weiten Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischof seyen ausgeföhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Wittve des von Walldorf.

Götz.

Gespräche.

Georg.

Ich sah ihn wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid, sie ist schön. Wir bückten uns Alle, sie dankte uns Allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie gingen vorbei, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz.

Das kann seyn.

Georg.

Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe ging, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von euerm Berlichingen. Er ward bestürzt; ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte



kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reiterdjungen.

Selbitz.

Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg.

Du bist Bambergisch? sagt er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — Komm morgen früh, sagt er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz.

Kamst du?

Georg.

Wohl kam ich, und muß im Vorfaal stehn, lang, lang. Und die seibnen Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte, gukt ihr — Endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und legte meine Commission ab. Er that feindlich böse, wie einer der kein Herz hat und's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reiterdjungen zur Rede setzen ließt. Das verdros mich. Ich sagte, es gäbe nur zweierlei Leut, brave und Schurken, und ich diene Gözen von Berlichingen. Nun fing er an, schwagte allerlei verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Götz.

Hast du das aus seinem Munde?



Georg.

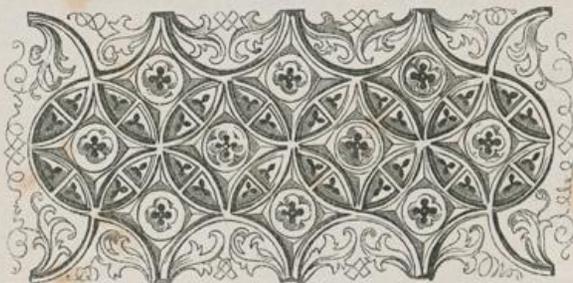
Das und noch mehr — Er drohte mir —

Götz.

Es ist genug! Der wäre nun auch verloren!  
Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen.  
Arme Marie! Wie werd ich dir's beibringen!

Selbitz.

Ich wollte lieber mein ander Bein dazu ver-  
lieren als so ein Hundsfott seyn. (ab.)



Vamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid.

Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden; reden mag ich nicht, und ich schäme mich mit euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen.

Seyd ihr mich schon müde?

Adelheid.

Euch nicht sowohl als euren Umgang. Ich wollte ihr wärt wo ihr hinwolltet, und wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen.

Das ist Weibergunst! Erst brütet sie, mit Mutterwärme, unsere liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest, und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tode und der Verwesung.



Adelheid.

Scheltet die Weiber! Der unbefonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seyd was ihr seyn wollt, niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum eures Kleids, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen.

Ihr seyd bitter.

Adelheid.

Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Oh ich euch kannte, Weislingen, ging mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf, hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen.

Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinarer Haushahn.

Adelheid.

Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen.

Es schien so —



## Adelheid.

Und war. Denn wirklich ihr übertraft euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag, denen ich wohl will; so lebten wir eine Zeit lang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht was ich an euch vermiste. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt des activen Mannes, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen, wie auf übereinander gewälzten Bergen, zu den Wolken hinauf gestiegen war; den sah ich auf einmal, jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tage schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen wenn ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besißt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem Andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

## Weislingen.

So laßt mich los.

## Adelheid.

Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. — Armer Mensch! Ihr seyd so mißmüthig, wie Einer dem sein erstes Mädchen untreu wird, und eben darum



geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen.

Könntest du mich lieben, könntest du meiner heißen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren! Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil ahnen von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bei mir ist.

Adelheid.

Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst den du beneidest! Das ist als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen.

Ich fühl's wohl, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet daß ich wieder Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch, Adelheid, sind wir nicht so träg als du meinst. Unsere Reiter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projecte zur Reife bringen.

Adelheid.

Ihr geht hin?



Weislingen.

Wenn ich Eine Hoffnung mitnehmen könnte!  
(küßt ihre Hand.)

Adelheid.

O ihr Ungläubigen! Immer Zeichen und Wunder! Geh, Weislingen, und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischofs, der deinige, der meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik wegen —

Weislingen.

Du kannst scherzen.

Adelheid.

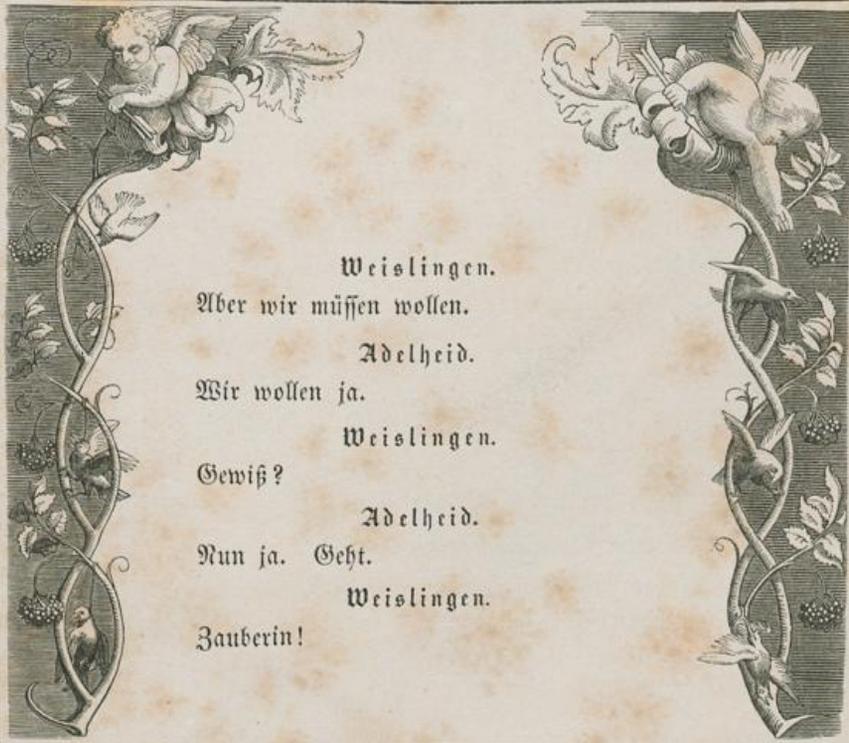
Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammenhalten wie unsere Feinde, und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verloren.

Weislingen.

Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung. Der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig, daß er uns wieder beisteht. Welche Wollust wird mir's seyn, deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreien, die unruhigen Köpfe in Schwaben aufs Kissen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unser Aller herzustellen. Und dann —?

Adelheid.

Ein Tag bringt den andern, und beim Schicksal steht das Zukünftige.



Weislingen.  
Aber wir müssen wollen.  
Adelheid.  
Wir wollen ja.  
Weislingen.  
Gewiß?  
Adelheid.  
Nun ja. Gehst.  
Weislingen.  
Zauberin!

Herberge.

Bauernhochzeit. Mußt und Tanz draußen.

Der Brautvater. Götz. Selbitz am Tische. Bräutigam tritt zu ihnen.

Götz.

Das Gescheidtste war, daß ihr euren Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Heirath endigt.

Brautvater.

Besser als ich mir's hätte träumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam.

Und ich im Besitz des stüfftigen Stück's, und drüber den hübschten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott, ihr hättet euch eher drein geben.

Selbitz.

Wie lange habt ihr processirt?

Brautvater.

An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorn anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubt's nicht, bis man den Perrücken ein Urtheil vom Herzen reißt; und was hat man darnach? Der Teufel hol' den Assessor Sapupi! 's is ein verfluchter schwarzer Italiäner.



Bräutigam.

Ja, das ist ein toller Kerl. Zweimal war ich dort.

Brautvater.

Und ich dreimal. Und seht, ihr Herrn: kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab als er, und er so viel als ich, und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz *(trinkt)*.

Gut Vernehmen künftig.

Brautvater.

Geb's Gott! Geh aber wie's will, processiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost! Jeden Reverenz, den euch ein Procurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbitz.

Sind ja jährlich Kaiserliche Visitationen da.

Brautvater.

Hab nichts davon gehört. Ist mir mancher schöne Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Vlechen!

Götz.

Wie meint ihr?

Brautvater.

Ach, da macht alles hohle Pfötchen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam.

Wer?



Bräutigam.

Wer anders als der Sapupi?

Götz.

Das ist schändlich.

Bräutigam.

Wohl, ich muß ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie hingebracht hatte, in seinem Gartenhaus, das prächtig ist, im großen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, Eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen? Ich stand da, Gott weiß wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz und stellt's ihm vor. Nun er sah, daß mir's Wasser an die Seele ging, da warf er mir zwei davon zurück, und schickt mich fort.

Götz.

Es ist nicht möglich! Der Sapupi?

Bräutigam.

Wie stellst du dich! Freilich! Kein Andre!

Götz.

Den soll der Teufel holen, er hat mir auch fünfzehn Goldgülden abgenommen.

Bräutigam.

Verflucht!

Götz.

Gö! Wir sind Räuber!

Bräutigam.

Drum fiel das Urtheil so schel aus. Du Hund!



Götz.

Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Brautvater.

Was sollen wir thun?

Götz.

Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitationzeit, zeigt's an, sie müssen's untersuchen und euch zu dem Curigen helfen.

Bräutigam.

Denkt ihr, wir treiben's durch?

Götz.

Wenn ich ihm über die Ohren dürste, wolst ich's euch versprechen.

Selbitz.

Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz.

Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Brautvater.

Wie meinst du?

Bräutigam.

Wir wollen, geh's wie's geh.

Georg kommt.

Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz.

Wo?





Georg.

Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie  
zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selbitz.

Trefflich!

Götz.

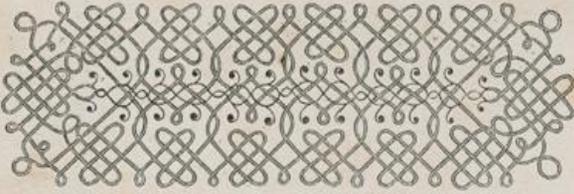
Kommt, Kinder. Gott grüß euch! Helf uns  
Allen zum Unsrigen!

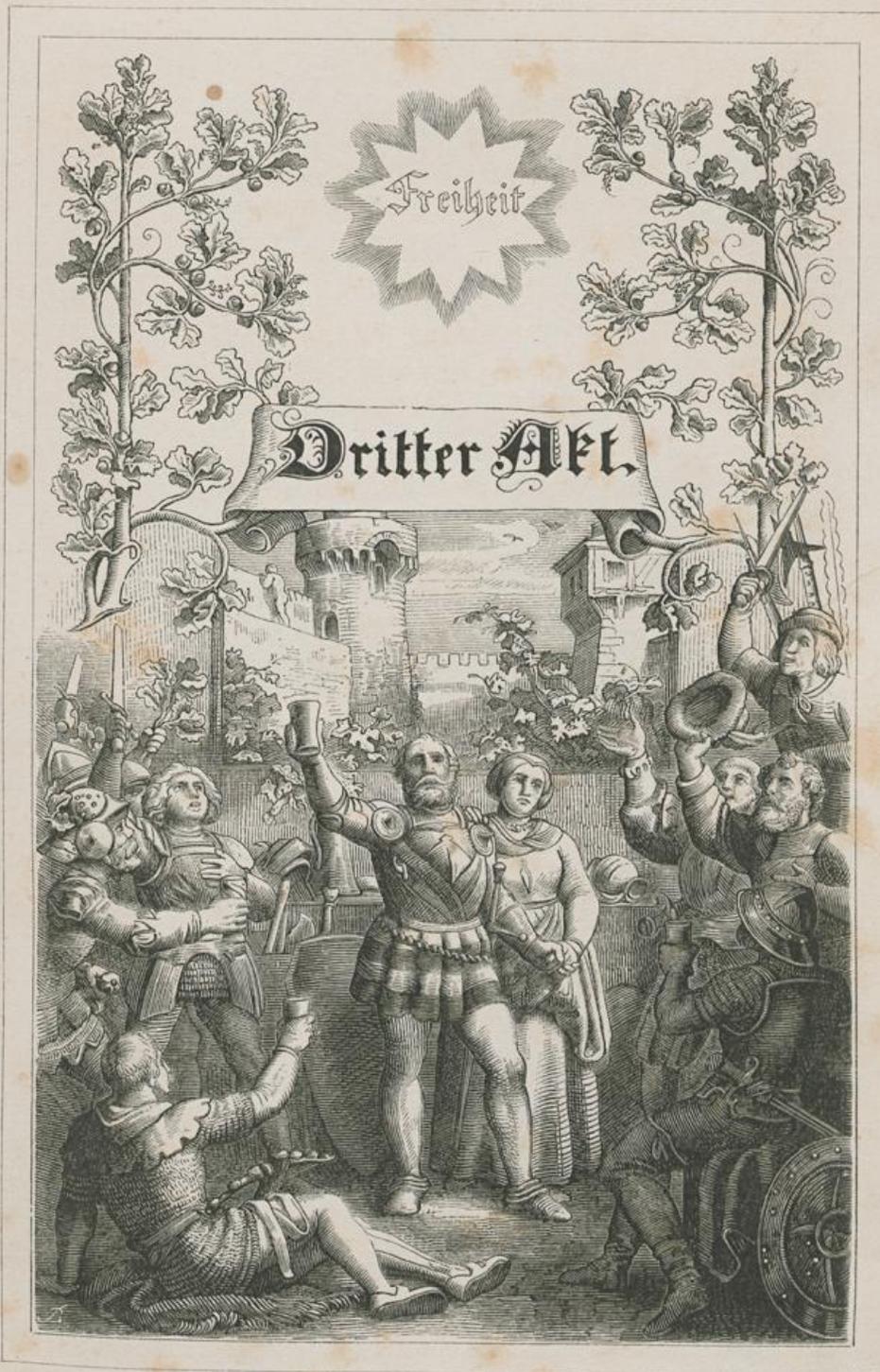
Bauer.

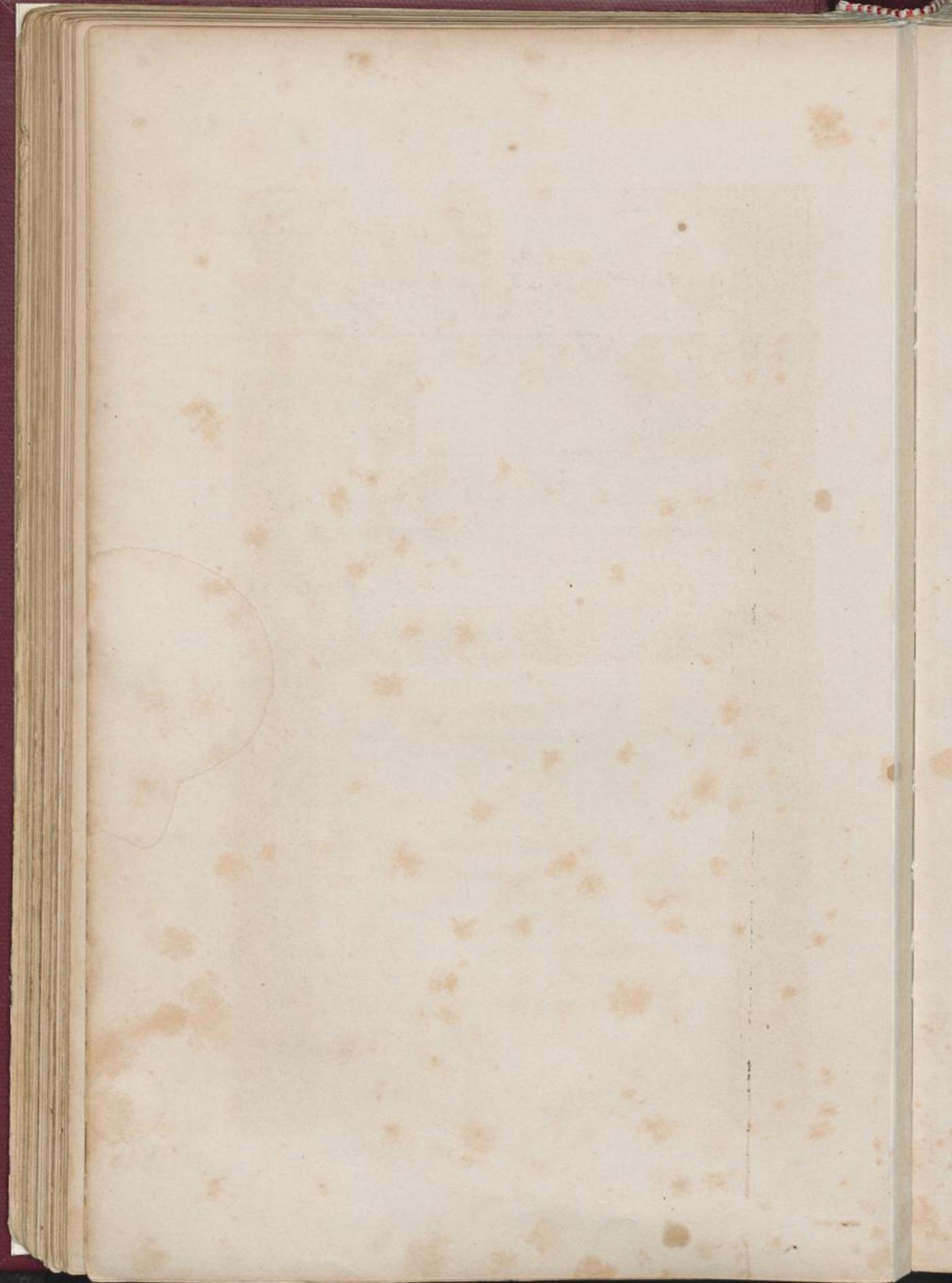
Großen Dank! Ihr wollten nicht zum Nacht-  
Imß bleiben?

Götz.

Können nicht. Adies.









A u g s b u r g.

Ein Garten.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

Hier wollen wir stehn, denn da muß der Kaiser  
vorbei. Er kommt eben den langen Gang herauf.

Zweiter Kaufmann.

Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann.

Adelbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann.

Bamberg's Freund! Das ist gut.



Erster Kaufmann.

Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweiter Kaufmann.

Wohl, da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann.

Er sieht vertrießlich aus.

Kaiser.

Ich bin unmuthig, Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurück sehe, möcht ich verzagt werden; so viel halbe, verunglückte Unternehmungen! und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken.

*(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.)*

Kaufmann.

Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser.

Wer seyd ihr? Was giebt's?

Kaufmann.

Arme Kaufleute von Nürnberg, Eurer Majestät Knechte, und stehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unser dreißig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt; wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe, um Beistand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser.

Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das?  
Der Eine hat nur Eine Hand, der Andere nur Ein  
Bein; wenn sie denn erst zwei Hände hätten, und  
zwei Beine, was woltet ihr dann thun?

Kaufmann.

Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf  
unsere bedrängten Umstände ein mitleidiges Auge zu  
werfen

Kaiser.

Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen  
Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich auf-  
mahnen; und wenn Händel vorhanden sind, daran  
Kaiserlicher Majestät und dem Reich viel gelegen ist,  
daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und  
andere betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen  
bringen.

Weislingen.

Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht und  
verweilt einige Tage hier.

Kaufleute.

Wir empfehlen uns zu Gnaden. (ab.)

Kaiser.

Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die  
Köpfe der Hydra.

Weislingen.

Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und  
Schwert, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser.

Glaubt ihr?



Weislingen.

Ich halte nichts für thunlicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edeln und Freien, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sidingen, Selbig — Verlichingen auf die Seite geschafft, das Uebrige würde bald von sich selbst zerfallen. Denn sie finds, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser.

Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßten sie mir zu Felde.

Weislingen.

Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es höchst gefährlich ihre aufrührischen Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn eben diese Kaiserliche Mild und Gnade ist's, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchten, und ihr Anhang, der sein Vertrauen und Hoffnung darauf setzt, wird nicht ehe zu bändigen seyn, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen alle Hoffnung jemals wieder empor zu kommen völlig abgeschnitten haben.

Kaiser.

Ihr rathet also zur Strenge?



## Weislingen.

Ich sehe kein ander Mittel, den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edeln, daß ihre Untertanen, ihre Leibeignen sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, so daß die gefährlichsten Folgen zu fürchten sind?

## Kaiser.

Jetzt wär eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbig; nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu Leid geschehe. Gefangen möcht ich sie haben, und dann müßten sie Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Session will ich's vortragen.

## Weislingen.

Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Curer Majestät das Ende der Rede ersparen. (ab.)



Zarthausen.

Sickingen. Verlichingen.

Sickingen.

Za, ich komme eure edle Schwester um ihr Herz  
und ihre Hand zu bitten.

Götz.

So wollt ich ihr wärt eher kommen. Ich muß  
euch sagen: Weislingen hat während seiner Gefan-  
genchaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten,  
und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen,  
den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die  
ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirrt herum,  
weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen.

Ist das so?

Götz.

Wie ich sage.

Sickingen.

Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl  
euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt  
worden.

Götz.

Sie sht, das arme Mädchen, verjammert und  
verbetet ihr Leben.



Sickingen.

Wir wollen sie singen machen.

Gätz.

Wie! Entschliesset ihr euch eine Verlassne zu  
heirathen?

Sickingen.

Es macht euch beiden Ehre, von ihm betrogen  
worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen  
in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie  
kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich  
bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern  
werden.

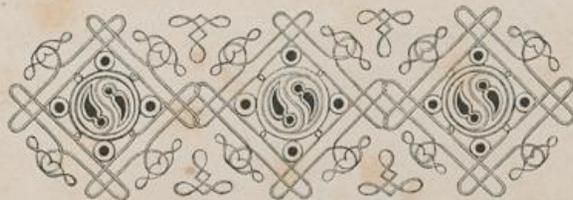
Gätz.

Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen.

Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten  
eines Glenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

(ab.)





Lager der Reichserecution

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann.

Wir müssen behutsam gehn und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere gemessene Order ihn in die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten, denn wer mag sich an ihn machen?

Erster Officier.

Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Lebenslang nichts zu Leid gethan, und jeder wird's von sich schieben, Kaiser und Reich zu Gefallen, Arm und Bein daran zu setzen.

Zweiter Officier.

Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal beim Lappen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Officier.

Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte euch die Kinnbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Officier.

Wollen sehn.

Hauptmann.

Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweiter Officier.

Laßt mich ihn führen.

Hauptmann.

Ihr seyd der Gegend unfundig.

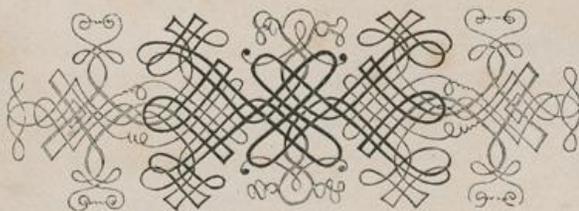
Zweiter Officier.

Ich hab einen Knecht, der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann.

Ich bin's zufrieden.

(ab.)





Sarthausen.

Zickingen.

Es geht alles nach Wunsch; sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füße an; ich wette sie verglich mich mit ihrem Weißfisch. Gott sey Dank, daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durch einander; desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei Mädchen, die durch Liebesunglück gebeizt sind, wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

Götz kommt.

Sickingen.

Was bringt ihr, Schwager.

Götz.

In die Nacht erklärt!

Sickingen.

Was?

Götz.

Da lest den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen.

Erst sollen sie dran. Just zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz.

Nein, Sickingen, ihr sollt fort. Eure großen Anschläge könnten darüber zu Grunde gehn, wenn ihr zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir werdet ihr weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt euch, und das Schlimmste das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden; dann braucht euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beide stürzen könnte. Denn was wär's? Jago geht der Zug gegen mich; erfahren sie du bist bei mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man



Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen.

Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu euch stoßen lassen.

Götz.

Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbig geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen.

Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Götz.

Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen.

Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Götz.

Sorg du. Es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgrafen zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen; da legt er mir einen Zettel aus der Kanzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt; da warf ich den Räten das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln, ich weiß nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel, ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn was ich zu schaffen hab.



Sickingen.

Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken was ich in der Eil zusammen treiben kann.

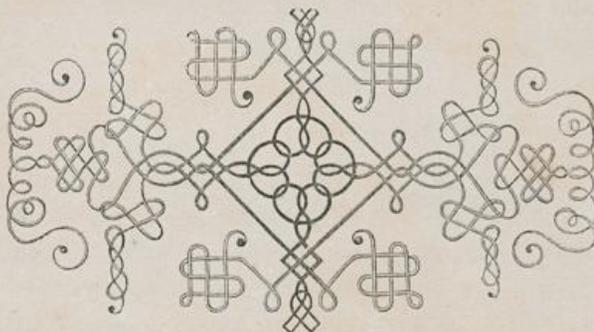
Sätz.

Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beisammen. Ich wollte daß du ihr Wort hättest ehe du gingst. Dann schick mir die Reiter, und komm heimlich wieder Marien abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen.

Wollen das Beste hoffen.

(ab.)



Bamberg.

Adelheids Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid.

So sind die beiden Executionen schon aufgebrochen?

Franz.

Ja, und mein Herr hat die Freude gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Botschaft wiederzukehren. Mein Herr hat mir's erlaubt.

Adelheid.

Wie steht's mit ihm?

Franz.

Er ist munter. Mir befahl er eure Hand zu küssen.

Adelheid.

Da — deine Lippen sind warm.

Franz vor sich, auf die Brust deutend.

Hier ist's noch wärmer! (Laut) Gnädige Frau, eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid.

Wer führt gegen Verlichingen?



Franz.

Der von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau!  
Ich will wieder fort. Vergest mich nicht.

Adelheid.

Du mußt was essen, trinken, und rasten.

Franz.

Wozu das? Ich hab euch ja gesehen. Ich bin  
nicht müd noch hungrig.

Adelheid.

Ich kenne deine Treu.

Franz.

Ach, gnädige Frau!

Adelheid.

Du hältst's nicht aus, beruhige dich, und nimm  
was zu dir.

Franz.

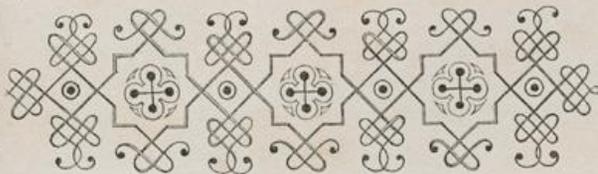
Eure Sorgfalt für einen armen Jungen!

(ab.)

Adelheid.

Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich  
lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch  
Niemand an mir gehangen.

(ab.)





Sarthausen.

Götz. Georg.

Georg.

Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn ihn nicht; es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz.

Bring ihn herein.

Perse kommt.

Götz.

Gott grüß euch! Was bringt ihr?

Lerfe.

Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist biet ich euch an.

Götz.

Ihr seid mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, eher den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

Lerfe.

Franz Lerfe.

Götz.

Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Mann bekannt macht.

Lerfe.

Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz.

Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerfe.

Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind wart, und nach Hafffurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Götz.

Wohl weiß ich es.

Lerfe.

Wißt ihr, wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünfundzwanzig Reitern entgegen kamt?

Götz.

Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölf, und theilt meinen Haufen, waren unser sechzehn,



und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens sie sollten bei mir vorbeiziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lerse.

Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahn ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz.

Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünfundzwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich Alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewahrt gewesen.

Lerse.

Der Knecht, wovon ihr sagtet —

Götz.

Es war der bravste den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt' ihn von mir gebracht, wollte mit Andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse.

Habt ihr's ihm verziehen?

Götz.

Er gefiel mir mehr als zu wohl.



Lerse.

Nun so hoff ich daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet; ich hab mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Götz.

Bist du's? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse.

Mich wundert daß ihr nicht eh auf mich gefallen seyd.

Götz.

Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Lerse.

Eben daß, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reitersknecht, und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannte euern Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Götz.

Wie lange wollt ihr bei mir aushalten?

Lerse.

Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.



Götz.

Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein Anderer,  
und drüber, wie der, der mir bei Remlin zu schaffen  
machte.

Georg kommt.

Hanns von Selbig läßt euch grüßen. Morgen  
ist er hier mit funfzig Mann.

Götz.

Wohl.

Georg.

Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker  
herunter; ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz.

Wie viel?

Georg.

Ihrer funfzig.

Götz.

Nicht mehr! Komm, Lerse, wir wollen sie zu-  
sammenschmeißen, wenn Selbig kommt daß er schon  
ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse.

Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz.

Zu Pferde!

(ab.)

Wald an einem Morast.

Zwei Reichsknechte begegnen einander.

Erster Knecht.

Was machst du hier?

Zweiter Knecht.

Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht.

Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht.

Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht.

Wie verläufft du dich denn hieher?

Zweiter Knecht.

Ich bitt dich verrath mich nicht. Ich will aufs nächste Dorf, und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht.

Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweiter Knecht.

So, er thut sich was zu gut vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel!

Erster Knecht.

Komm mit zurück, Schurke.



Zweiter Knecht.

Wär ich ein Narr! Es sind noch viele  
unterm Hausen, die gern fasteten, wenn sie so  
weit davon wären als ich.

Erster Knecht.

Hörst du! Pferde!

Zweiter Knecht.

O weh!

Erster Knecht.

Ich klettere auf den Baum.

Zweiter Knecht.

Ich steck mich ins Rohr.

Gög. Lersse. Georg. Knechte zu Pferde.

Götz.

Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken.

(Sie ziehen vorbei.)

Erster Knecht steigt vom Baum.

Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht? Michel, sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpf.) Michel! O weh er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. Bist doch krepirt, du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde, überall Feinde!

Gög. Georg zu Pferde.

Götz.

Halt Kerl, oder du bist des Todes!

Knecht.

Schont meines Lebens!

Götz.

Dein Schwert! Georg, führ ihn zu den andern Gefangenen, die Lersse dort unten am Wald hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (ab.)

Knecht.

Was ist aus unserm Ritter geworden der uns führte?

Georg.

Unterst zu oberst stürzt' ihn mein Herr vom Pferd, daß der Federbusch im Koth stak. Seine Reiter huben ihn aufs Pferd und fort, wie besessen!

(ab.)





Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter.

Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann.

Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein  
funfzig austrücken bis an die Mühle; wenn er sich  
zu weit verliert, erwischt ihr ihn vielleicht.

(Ritter ab.)

Zweiter Ritter geführt.

Hauptmann.

Wie geht's junger Herr? Habt ihr ein paar  
Zinken abgerennt?

Ritter.

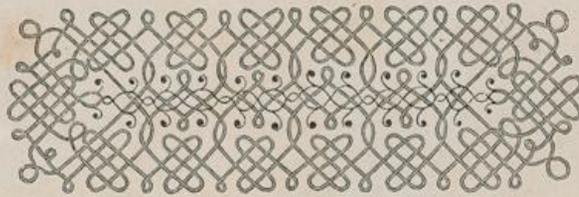
Daß dich die Pest! Das stärkste Geweih wäre  
gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf  
mich los, es war mir als wenn mich der Donner  
in die Erd hinein schlug.

Hauptmann.

Dankt Gott daß ihr noch davon gekommen seyd.

Ritter.

Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind  
entzwei. Wo ist der Feldscher? (ab.)



Zarthausen.

Gög. Selbitz.

Götz.

Was sagst du zu der Aechtserklärung, Selbitz?

Selbitz.

Es ist ein Streich von Weisligen.

Götz.

Meinst du?

Selbitz.

Ich meine nicht, ich weiß.

Götz.

Woher?

Selbitz.

Er war auf dem Reichstag, sag ich dir, er war um den Kaiser.

Götz.

Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz.

Hoff's.

Götz.

Wir wollen fort! und soll die Hasenjagd angehn.



Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann.

Dabei kommt nichts heraus, ihr Herrn. Er schlägt uns einen Haufen nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läuft in Gottes Namen lieber nach der Türkei als ins Lager zurück. So werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen ein für allemal ihm zu Leib gehen, und das mit Ernst; ich will selbst dabei seyn, und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter.

Wir sind's all zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann.

Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jarthausen zu. Mag er wollen oder nicht, er muß herbei sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter.

Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann.

Freilich! Wißt ihr daß wir schon um hundert geschmolzen sind?



## Kitter.

Drum geschwind, eh der ganze Eißklumpen auf-  
thaut; es macht warm, in der Nähe, und wir stehn  
da wie Butter an der Sonne. (ab.)



Gebirg und Wald.

Gög. Selbitz. Trupp.

Götz.

Sie kommen mit hellem Lauf. Es war hohe  
Zeit daß Sickingens Reiter zu uns stießen.

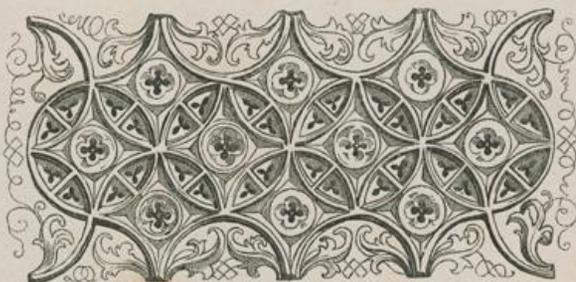
Selbitz.

Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand  
um die Höhe ziehen.

Götz.

Gut. Und du, Franz, führe mir die fünfzig  
rechts durch den Wald hinauf; sie kommen über die  
Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du  
bleibst um mich. Und wenn ihr seht daß sie mich  
angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir  
wollen sie patschen. Sie denken nicht daß wir ihnen  
die Spitze bieten können.

(ab.)



## H a i d e,

auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Executionszug.

Hauptmann.

Er hält auf der Haide! Das ist impertinent.  
Er soll's büßen. Was! Den Strom nicht zu fürchten  
der auf ihn losbraust?

Ritter.

Ich wollt nicht daß ihr an der Spitze rittet;  
er hat das Ansehn als ob er den Ersten, der ihn  
anstößen möchte, umgekehrt in die Erde pflanzen  
wollte. Reitet hinten drein.

Hauptmann.

Nicht gern.

Ritter.

Ich bitt euch. Ihr seyd noch der Knoten von  
diesem Bündel Haselruthen! löst ihn auf, so knickt  
er sie euch einzeln wie Rietgras.

Hauptmann.

Trompeter, blas! Und ihr blas't ihn weg.

(ab.)

Selbitz hinter der Höhe hervor im Galopp.

Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen:  
multiplicirt euch.

(ab.)

Lerse aus dem Wald.

Gögen zu Hülf! Er ist fast umringt. Braver  
Selbitz, du hast schon Lust gemacht. Wir wollen die  
Haide mit ihren Distelköpfen besäen. (Vorbei. Getümmel.)





Eine Höhe mit einem Wartthurm.

Selbitz verwundet. Knechte.

Selbitz.

Legt mich hieher und kehrt zu Götzen.

Erster Knecht.

Last uns bleiben, Herr, ihr braucht  
unser.

Selbitz.

Steig Siner auf die Warte und seh  
wie's geht.

Erster Knecht.

Wie will ich hinauf kommen?

Zweiter Knecht.

Steig auf meine Schultern, da kannst  
du die Lücke reichen und dir bis zur Oeff-  
nung hinauf helfen.

Erster Knecht steigt hinauf.

Ach, Herr!

Selbitz.

Was siehst du?

Erster Knecht.

Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbitz.

Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vor'n Kopf. Reit Einer hin! und fluch und wetter sie zurück. (Knecht ab.) Siehst du Götzen?

Knecht.

Die drei schwarzen Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbitz.

Schwimm, braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht.

Ein weißer Federbusch, wer ist das?

Selbitz.

Der Hauptmann.

Knecht.

Göß drängt sich an ihn — Bauz! Er stürzt.

Selbitz.

Der Hauptmann?

Knecht.

Ja, Herr.

Selbitz.

Wohl! Wohl!

Knecht.

Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.



Selbitz.

So stirb Selbitz!

Knecht.

Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs  
blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz.

Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Knecht.

Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbitz.

Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens  
Reiter?

Knecht.

Gut. — Da flieht Einer nach dem Wald. Noch  
Einer! Ein ganzer Trupp! Götz ist hin.





Selbitz.

Komm herab.

Knecht.

Ich kann nicht. — Wohl! Wohl! Ich sehe  
Gögen! Ich sehe Georgen!

Selbitz.

Zu Pferd?

Knecht.

Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie flieh.

Selbitz.

Die Reichstruppen?

Knecht.

Die Fahne mitten drin, Göß hintendrein. Sie  
zerstreuen sich. Göß erreicht den Fähdreich — Er  
hat die Fahne — Er hält. Eine Hand voll Menschen  
um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie  
zieh'n herauf.

Göß. Georg. Kerse. Ein Trupp.

Selbitz.

Glück zu! Göß. Sieg! Sieg!

Götz steigt vom Pferd.

Iheuer! Iheuer! Du bist verwundet, Selbitz?

Selbitz.

Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan.  
Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon  
gekommen?

Götz.

Diesmal galt's! Und hier Georgen dank ich  
das Leben, und hier Lersen dank ich's. Ich warf  
den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd  
nieder und drangen auf mich ein. Georg hieb sich  
zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen  
Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie  
kamst du zum Pferd?

Georg.

Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen  
Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die  
Höhe zog. Er stürzt', und ich half euch von einem  
Feind und mir zu einem Pferde.

Götz.

Nun staken wir, bis sich Franz zu uns herein-  
schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse.

Die Hunde die ich führte sollten von außen  
hinein mähen bis sich unsere Sensen begegnet hätten;  
aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz.

Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner  
Hauf hieltest mir den Rücken frei; ich hatte mit den  
Kerls vor mir genug zu thun. Der Fall ihres  
Hauptmanns half mir sie schütteln und sie flohen.  
Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

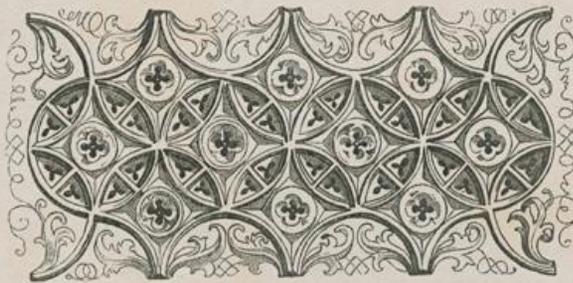
Selbitz.

Der Hauptmann ist euch entwischt?



Götz.

Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, Kinder! kommt, Selbig! — Macht eine Bahre von Nesten; — du kannst nicht aufs Pferd. Komm in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unser sind wenig, und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.





L a g e r.

S a u p t m a n n.

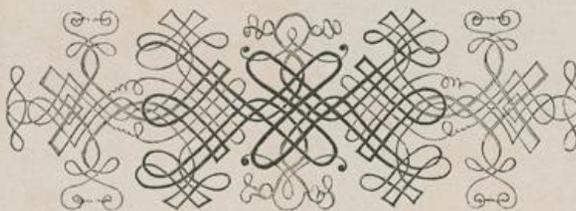
Ich möcht euch alle mit eigener Hand umbringen! Was, fortlaufen! Er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen, vor Einem Mann! Es wird's Niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. — Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswegen, und wenn die Klingen drüber zu Grunde gehen sollten.

Zarthausen.

Gög. Perse. Georg.

Götz.

Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Zungen, ich darf euch keine Rast gönnen. Sagt geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vor's Schloß. (Die Zwei ab.) Ich muß einen auf Kundschaft ansagen. Es fängt an heiß zu werden, und wenn es nur noch brave Kerls wären! aber so ist's die Menge. (ab.)





Sickingen. Maria.

Maria.

Ich bitte euch, lieber Sickingen, geht nicht von  
meinem Bruder! Seine Reiter, Selbizens, eure, sind  
zerstreut; er ist allein, Selbiz ist verwundet auf sein  
Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen.

Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Ög kommt.

Kommt in die Kirch, der Vater wartet. Ihr  
sollt mir in einer Viertelstund ein Paar seyn.

Sickingen.

Laßt mich hier.

Götz.

In die Kirch sollt ihr jetzt.

Sickingen.

Gern — und darnach?

Götz.

Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen.

Gög!

Götz.

Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen.

Kommt, kommt.



Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann.

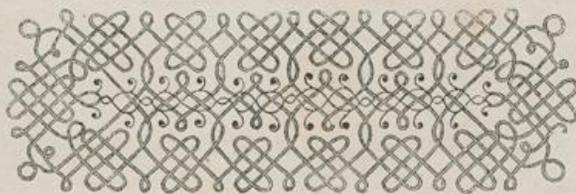
Wie viel sind's in allem?

Ritter.

Hundert und funfzig.

Hauptmann.

Von Vierhundert! Das ist arg. Jetzt gleich  
und grad gegen Jarthausen zu, eh er sich wieder  
erholt und sich uns wieder in Weg stellt.



Zarthausen.

Gög. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz.

Gott segne euch, geb euch glückliche Tage, und  
behalte die die er euch abzieht für eure Kinder!

Elisabeth.

Und die laß er seyn wie ihr seyd: rechtschaffen!  
Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen.

Ich dank euch. Und dank euch, Maria. Ich  
führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur  
Glückseligkeit führen.

Maria.

Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach  
diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz.

Glück auf die Reise!

Maria.

So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz.

Ihr sollt, Schwester.

Maria.

Du bist sehr unbarmherzig, Bruder!

Götz.

Und ihr zärtlicher als vorsehend.



Georg kommt.

(Heimlich.) Ich kann Niemand aufreiben. Ein Einziger war geneigt; darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Götz.

Gut, Georg. Das Glück fängt mir an wetterwendisch zu werden. Ich ahnt's aber. (Laut) Sickingen, ich bitt euch, geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie ist eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsere Unternehmung treten, ist unser Feind im freien Feld sicherer als sonst in der Burg.

Knecht kommt.

(Leise.) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz.

Ich hab sie mit Ruthenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht.

Ungefähr zweihundert. Sie können nicht zwei Stunden mehr von hier seyn.

Götz.

Noch überm Fluß?

Knecht.

Ja, Herr.

Götz.

Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht.

Nein, Herr.

Götz.

Biet Allen sie sollen sich bereit halten. — Es muß geschieden seyn, meine Lieben. Weine, meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst an deinem Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre. Lebt wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Marie.

Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmäht?

Götz.

Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturz nahe. Ihr beginnt zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Marie.

Bruder! Bruder!

Elisabeth zu Sickingen.

Gebt ihm nach! Geht!

Sickingen.

Liebe Marie, laßt uns gehen.

Marie.

Du auch? Mein Herz wird brechen.

Götz.

So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Marie.

Weh! Weh!



Götz.

Wir werden uns vertheidigen so gut wir können.

Maria.

Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Götz.

Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst deinen edeln Mann mit mir in Ein Schicksal gemeint haben.

Maria.

Du marterst mich.

Götz.

Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria.

Wir wollen fort. Schwester, Schwester!

Götz.

Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen.

Ich will ihr Bette nicht besteigen, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz.

Schwester — liebe Schwester! (Küßt sie.)

Sickingen.

Fort, fort!

Götz.

Noch einen Augenblick — Ich seh euch wieder. Tröstet euch. Wir sehn uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)





Götz.

Ich trieb sie, und da sie geht möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir!

Elisabeth.

Bis in den Tod. (ab.)

Götz.

Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau!

Georg kommt.

Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurn gesehen. Die Sonne ging auf und ich sah ihre Rifeln blinken. Wie ich sie sah, wollt mir's nicht bänger werden, als einer Kaze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz.

Seht nach den Thorriegeln. Berammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre



Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkaufen. (Trompeter von außen.) Aha! ein rothrückiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter seyn wollen. (Er geht aus Fenster.) Was soll's? (Man hört in der Ferne reden.)

Götz in seinen Bart.

Einen Strick um deinen Hals.

(Trompeter redet fort.)

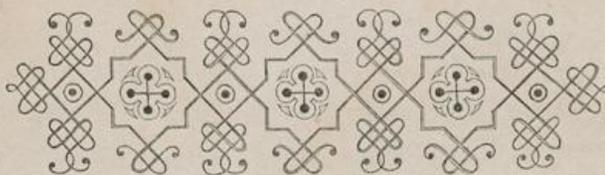
Götz.

Beleidiger der Majestät! — Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

(Trompeter endet.)

Götz antwortet.

Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr! Bin ich ein Räuber! Sag deinem Hauptmann: Vor Ihre Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respect. Er aber, sag's ihm, er kann mich) — — — (Schmeißt das Fenster zu.)



Belagerung.

K ü c h e.

Elisabeth. Götze zu ihr.

Götze.

Du hast Arbeit, arme Frau.

Elisabeth.

Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich aushalten können.

Götze.

Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisabeth.

Und die vielen Leute die ihr zeither gespeist habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Reize.

Götze.

Wenn wir nur auf einen gewissen Punct halten, daß sie Capitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsere Mauern und knicken unsere Scheiben. Kerse ist ein braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse herum; wo sich Einer zu nahe wagt, blafft liegt er.

Knecht.

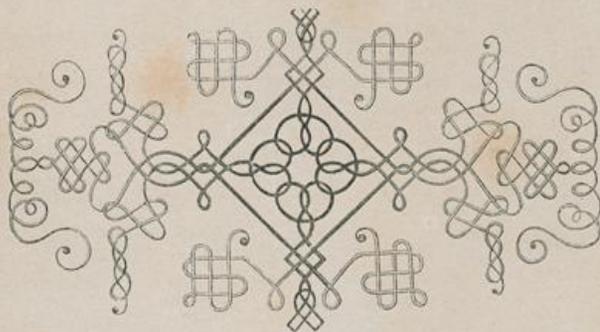
Kohlen, gnädige Frau.

Götze.

Was gibt's?



Knecht.  
Die Kugeln sind alle, wir wollen neue gießen.  
Götz.  
Wie steht's Pulver?  
Knecht.  
So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus.





S a a l.

**Perse** mit einer Kugelform. **Knecht** mit Kohlen.

**Perse.**

Stellt sie daher, und seht wo ihr im Hause Blei kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. (Hebt ein Zender aus und schlägt die Scheiben ein.) Alle Vortheile gelten. — So geht's in der Welt, weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faste, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte! und da mich mein Vater zeugte, dachte er nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte.

**Georg** kommt mit einer Dachrinne.

Da hast du Blei. Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner der Ihre Majestät ansagen kann: Herr, wir haben schlecht bestanden.

Lerse haut davon.

Ein brav Stück.

Georg.

Der Regen mag sich einen andern Weg suchen!  
ich bin nicht bang davor; ein braver Reiter und ein  
rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. Er giebt.

Halt den Löffel. (Geht aus Fenster.) Da zieht so  
ein Reichsknappe mit der Büchse herum; sie denken  
wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel ver-  
suchen, warm wie sie aus der Pfanne kommt. (Lädt.)

Georg lehnt den Löffel an.

Laß mich sehn.

Lerse schießt.

Da liegt der Spaß.

Georg.

Der schoß vorhin nach mir, (sie gießen) wie ich  
zum Dachfenster hinausstieg, und die Rinne holen  
wollte. Er traf eine Taube die nicht weit von  
mir saß, sie stürzt in die Rinne; ich danke ihm für  
den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder  
herein.

Lerse.

Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen  
Schloß herum gehen, unser Mittagessen verdienen.

Götz kommt.

Bleib, Lerse! Ich habe mit dir zu reden! Dich,  
Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Götz.

Sie entbieten mir einen Vertrag.

Lerse.

Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Götz.

Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lerse.

Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet? Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's mit keiner Wünschelruthe finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz.

Sie lassen uns nicht.

Lerse.

Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (ab.)



S a a l.

Gög. Elisabeth. Georg. Knechte bei Tische.

Götz.

So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken, meine Freunde! Vergest das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau. (Elisabeth zuckt die Achsel.) Ist keine mehr da?

Elisabeth leise.

Noch Eine; ich hab sie für dich bei Seite gesetzt.

Götz.

Nicht doch, Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sache.

Elisabeth.

Holt sie draußen im Schrank!

Götz.

Es ist die letzte. Und mir ist's als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lange nicht so vergnügt gewesen. (Schwört em.) Es lebe der Kaiser!

Alle.

Er lebe!

Götz.

Das soll unser vorlestes Wort seyn, wenn wir sterben! Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen

die Ratten seine Besizthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu seyn. (Schentt ein.) Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Reige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (tröpfelt das letzte in sein Glas) was soll unser letztes Wort seyn?

Georg.

Es lebe die Freiheit!

Götz.

Es lebe die Freiheit!

Alle.

Es lebe die Freiheit!

Götz.

Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich und die Kaiser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen möchte —

Georg.

Da müßt's viel anders werden.

Götz.

So viel nicht als es scheinen möchte. Hab ich nicht unter den Fürsten treffliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn? Gute Menschen, die in sich und ihren Untertanen glücklich waren; die einen edeln, freien Nachbar neben sich



leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch benei-  
deten; denen das Herz aufging, wenn sie viel ihres  
Gleichen bei sich zu Tisch sahen, und nicht erst die  
Ritter zu Hoffschranzen umzuschaffen brauchten um  
mit ihnen zu leben.

Georg.

Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz.

Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der  
Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten  
und Herren die zugegen waren unter freiem Himmel  
speiseten, und das Landvolk all herbei lief sie zu  
sehen. Das war keine Masquerade, die er sich selbst  
zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden  
Köpfe der Bursche und Mädel, die rothen Backen  
alle, und die wohlhändigen Männer und stattlichen  
Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie  
Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der  
auf Gottes Boden unter ihnen sich ergözte!

Georg.

Das war ein Herr, vollkommen wie ihr.

Götz.

Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher  
Fürsten auf einmal herrschen können? daß Verehrung  
des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn,  
und Lieb der Unterthanen, der kostbarste Familien-  
schatz seyn wird, der auf Enkel und Urenkel erbt?  
Jeder würde das seinige erhalten und in sich selbst  
vermehren, statt daß sie jezo nicht zuzunehmen glauben,  
wenn sie nicht andere verderben.

Georg.

Würden wir hernach auch reiten?

Götz.

Wollte Gott es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland! wir würden noch immer zu thun genug finden. Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, wie Cherubim mit flammenden Schwertern, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unser theuern Kaisers sehr ausgefetzte Länder und die Ruhe des Reichs beschützen. Das wäre ein Leben! Georg! wenn man seine Haut für die allgemeine Glückseligkeit dran setzte. (Georg springt auf.) Wo willst du hin?

Georg.

Ach ich vergaß, daß wir eingesperrt sind — und der Kaiser hat uns eingesperrt — und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran?

Götz.

Sey gutes Muths.

Verse kommt.

Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.



Gätz.

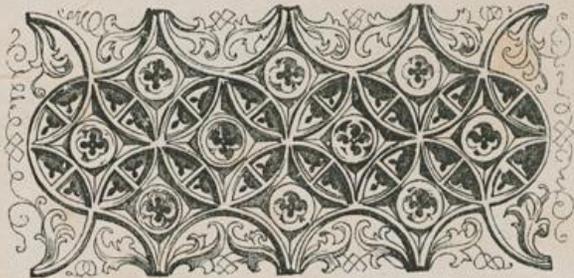
Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerze heimlich.

Habt ihr das Silber versteckt?

Gätz.

Nein! Frau, geh mit Franzen, er hat dir was  
zu sagen. (Alle ab.)





Schloßhof.

Georg im Stall, singt.

Es fing ein Knab ein Vögelein.

Hm! Hm!

Da lacht er in den Käfig 'nein,

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

Der freut sich traun so läppisch,

Hm! Hm!

Und griff hinein so täppisch,

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

Da flog das Meislein auf ein Haus

Hm! Hm!

Und lacht den dummen Buben aus.

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

Götz.

Wie steht's?

Georg führt sein Pferd heraus.  
Sie sind gefattelt.

Götz.

Du bist fix.

Georg.

Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerten.

Götz.

Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht  
hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank,  
es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

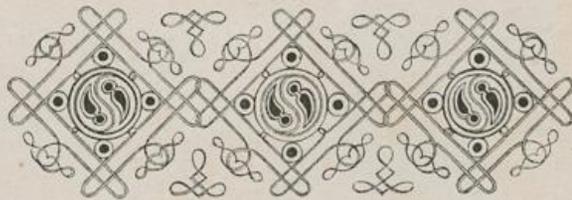
Georg.

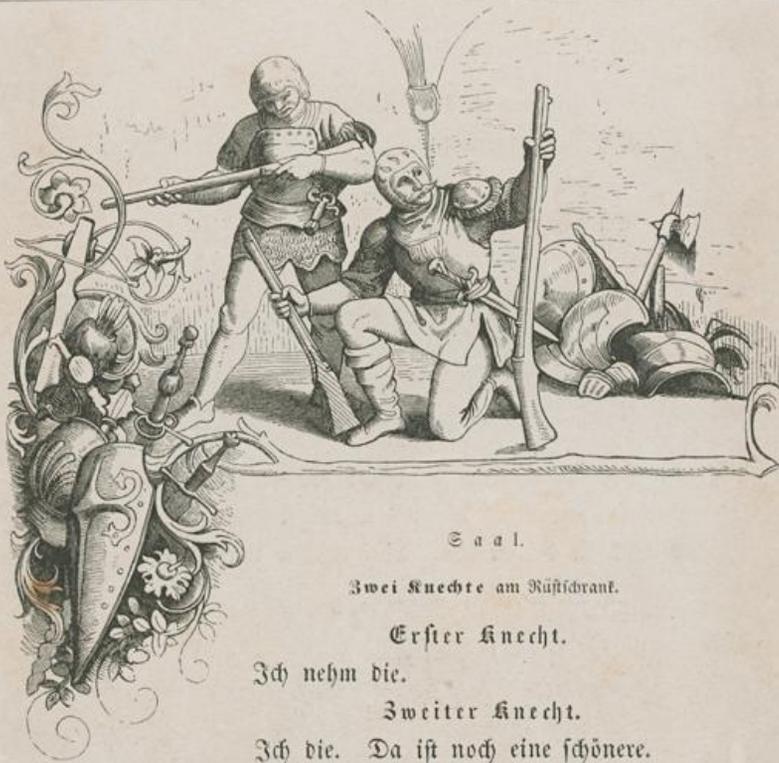
Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm!

(ab.)





S a a l.

Zwei Knechte am Rüstbrand.

Erster Knecht.

Ich nehm die.

Zweiter Knecht.

Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht.

Nicht doch! Mach daß du fort kommst.

Zweiter Knecht.

Horch!

Erster Knecht springt aus Fenster.

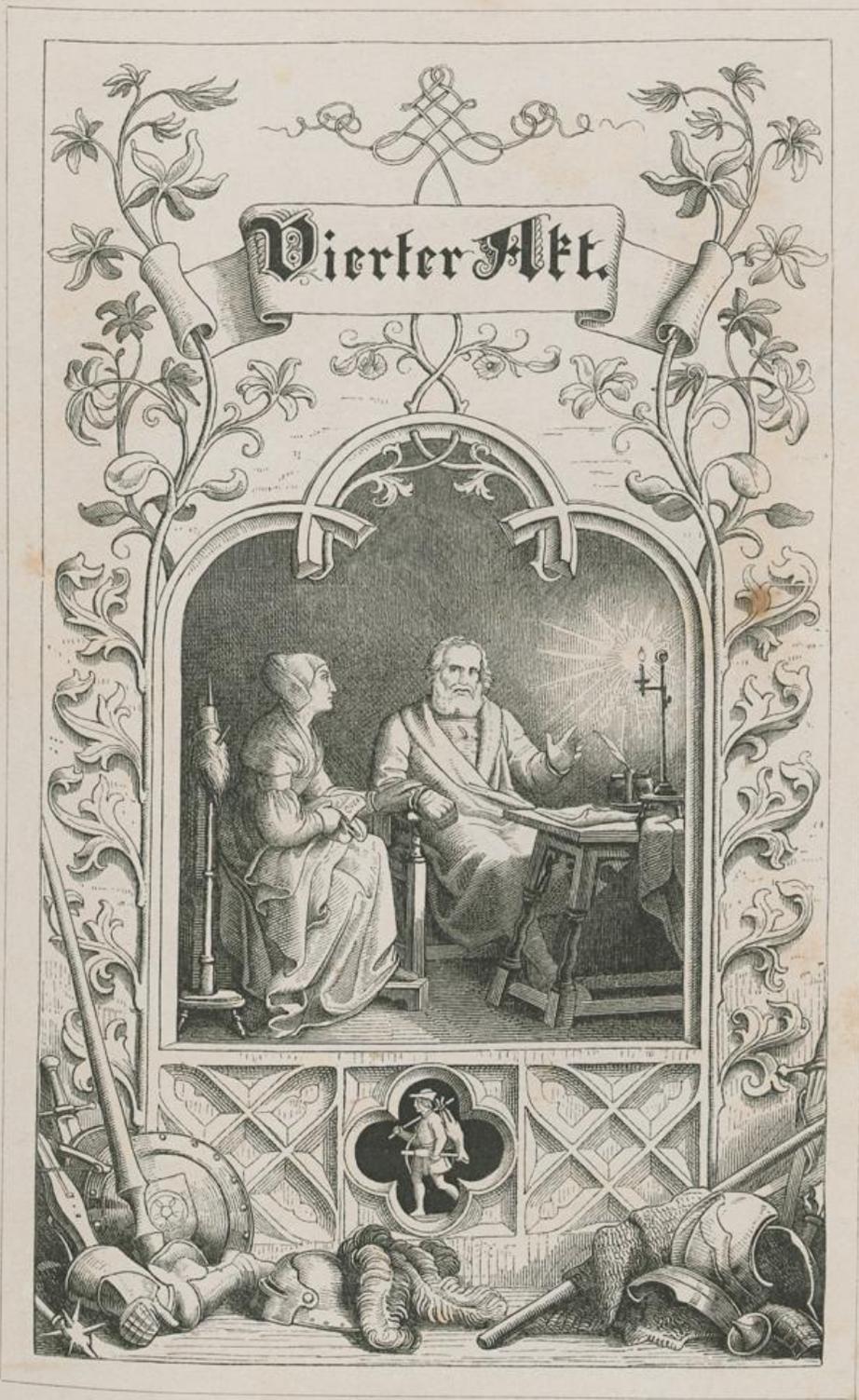
Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn.  
Er liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweiter Knecht.

Wo retten wir uns! An der Mauer den Rüst-  
baum hinunter ins Feld. (ab.)

Erster Knecht.

Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn  
sie sterben mag ich nicht leben. (ab.)





Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz.

Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meineidigen!

Elisabeth kommt.

Götz.

Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth.

Nichts Gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte Niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz.

Ist das Belohnung der Treue? des kindlichen Gehorsams? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden!

Elisabeth.

Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren, ein freies edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frei! Gib auf die deputirten Rätthe Acht, die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht —





Götz.

Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte  
Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth.

Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu  
machen.

Götz.

Ich wollt nicht weinen. Ich wollte die Zähne  
zusammenbeißen, und an meinem Grimm kauen. In  
Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet  
ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt  
an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers  
ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth.

Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß  
ihr vor den Rätthen erscheinen sollt. Ihr seyd nicht  
gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz.

Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth.

Der Gerichtsbote!

Götz.

Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur  
Mühle, und ihren Kehrig außs Feld. Was giebt's?

*Gerichtsdienner kommt.*

Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause  
versammelt, und schicken nach euch.



Götz.

Ich komme.

Gerichtsdienner.

Ich werde euch begleiten.

Götz.

Viel Ehre.

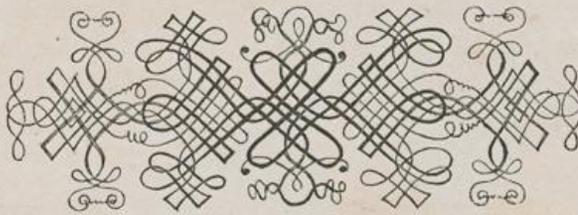
Elisabeth.

Mäßiget euch.

Götz.

Sey außer Sorgen.

(ab.)





Rathhaus.

Kaiserliche Ráthe. Hauptmann. Rathsherren von  
Seilbronn.

Rathsherr.

Wir haben auf euern Befehl die stärksten und  
tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in  
der Nähe auf euern Wink um sich Berlichingens zu  
bemeistern.

Erster Rath.

Wir werden Ithro Kaiserlichen Majestát eure  
Bereitwilligkeit, Ithrem höchsten Befehl zu gehorchen,  
mit vielem Vergnúgen zu rúhmen wissen. — Es sind  
Handwerker?

Rathsherr.

Schmiede, Weinschróter, Zimmerleute, Männer  
mit geübten Fáusten und hier wohl beschlagen (auf die  
Brust deutend).

Rath.

Wohl.

Gerihtsdiener kommt.

Göſ von Verlichingen wartet vor der Thür.

Rath.

Laßt ihn herein.

Göſ kommt.

Gott grüß euch, ihr Herrn, was wollt ihr mit mir?

Rath.

Zuerſt, daß ihr bedenkt: wo ihr ſeyd? und vor wem?

Göſ.

Bei meinem Eid, ich verkenn euch nicht, meine Herrn.

Rath.

Ihr thut eure Schuldigkeit.

Göſ.

Von ganzem Herzen.

Rath.

Seßt euch.

Göſ.

Da unten hin? Ich kann ſtehn. Das Stühlchen riecht ſo nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath.

So ſteht!

Göſ.

Zur Sache, wenn's gefällig iſt.



Rath.

Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz.

Bin's wohl zufrieden, wollt es wär von jeher  
geschehen.

Rath.

Ihr wißt wie ihr auf Gnad und Ungnad in  
unsere Hände kamt.

Götz.

Was gebt ihr mir wenn ich's vergesse?

Rath.

Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte,  
würd ich eure Sache gut machen.

Götz.

Gut machen! Wenn ihr das könntet! Dazu  
gehört freilich mehr als zum Verderben.

Schreiber.

Soll ich das alles protokolliren?

Rath.

Was zur Handlung gehört.

Götz.

Meinetwegen dürst ihr's drucken lassen.

Rath.

Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen  
väterliche Gnade an den Platz der majestätischen  
Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heils-  
bronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt  
anwies. Ihr verspracht mit einem Eid euch wie es

einem Ritter geziemt zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Gätz.

Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath.

Und wir sind hier euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Gätz.

Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht: Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath.

Das geht euch nichts an.

Gätz.

So wende der Kaiser sein Angesicht von euch wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gefellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath.

Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gätz.

Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd was ihr versprecht, geschweige —

Rath.

Unsere Commission ist euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet



einen Weg finden um eurer Gefellen Leben und Freiheit zu flehen.

Götz.

Euern Zettel.

Kath.

Schreiber, leset.

Schreiber.

Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief: Daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz.

Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihre Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Kath.

Mäßiget euch und hört weiter.

Götz.

Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf, und zeuge! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen bewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinen Regenten schuldig ist? und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen das zu unterschreiben.

Kath.

Und doch haben wir gemessene Ordre, euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall euch in den Thurn zu werfen.



Götz.

In Thurn? mich?

Rath.

Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz.

In Thurn! Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle zu stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drin aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath.

Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz.

Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich in dem gesudeltsten Conterfei verehere, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen! Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen siße.

Rath winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schwelle.

Götz.

Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreien, und mich meiner Haut zu wehren! Seht ihr was Unrechts dran? Kaiser und Reich hätten





unsere Noth nicht in ihrem Kopffissen gefühlt.  
 Ich habe Gott sey Dank noch Eine Hand,  
 und habe wohl gethan sie zu brauchen.

Bürger treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an  
 der Seite.

Götz.

Was soll das?

Rath.

Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Götz.

Ist das die Meinung? Wer kein Ung-  
 rischer Dohs ist, komm mir nicht zu nah!  
 Er soll von dieser meiner rechten eisernen  
 Hand eine solche Dhrseige kriegen, die ihm

Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund curiren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den Einen zu Boden, und reißt einem Andern die Wehre von der Seite, sie weiden.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath.

Gebt euch.

Götz.

Mit dem Schwert in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath.

Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz.

Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edlen Compagnie. — Ihr könnt nach Hause gehn, gute Leute. Für die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Beulen.

Rath.

Greift ihn. Giebt euch eure Liebe zu euerm Kaiser nicht mehr Muth?

Götz.

Nicht mehr als ihnen der Kaiser Pflaster giebt die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.



*Gerichtsdienner kommt.*

Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweihundert nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgebrungen, und drohen unsern Mauern.

*Rathsherr.*

Weh uns! was ist das?

*Wache kommt.*

Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden sey, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

*Götz.*

Braver Schwager!

*Rath.*

Tretet ab, Götz! — Was ist zu thun?

*Rathsherr.*

Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann es zu halten.

*Rath.*

Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtfame vergeben?



Hauptmann.

Wenn wir nur Leute hätten sie zu behaupten.  
So aber könnten wir umkommen, und die Sache  
wäre nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nach-  
geben.

Rathsherr.

Wir wollen Gözen aussprechen für uns ein gut  
Wort einzulegen. Mir ist's als wenn ich die Stadt  
schon in Flammen sähe.

Rath.

Laßt Gözen herein.

Götz.

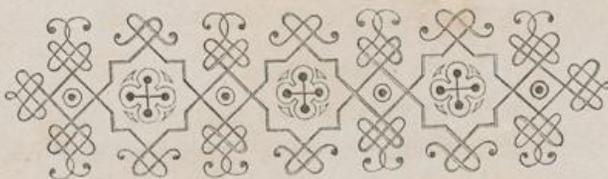
Was soll's?

Rath.

Du würdest wohl thun deinen Schwager von  
seinem rebellischen Vorhaben abzumahnern. Anstatt  
dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer  
hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr:

Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein-  
brechen, soll hieher kommen, nur der Stadt kein  
Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen,  
soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran  
umzukommen, wenn sie nur Alle mit erstochen werden.



Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Götz.

Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reitern besetzt.

Götz.

Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen.

Ohne Zauberei. Ich hatte zwei, drei Boten ausgesandt, zu hören wie dir's ginge? Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf den Weg. Nun haben wir sie.

Götz.

Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen.

Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht, wir wollen



ihnen keine Kissen-unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht. Und wie ich Ihre Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz.

Ich bin von jeher mit Wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen.

Und bist von jeher zu kurz gekommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen auf deinen Eid nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminei zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz.

Sie werden sagen: Meine Güter seyen dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen.

So sagen wir: Du wolltest zur Miethe drin wohnen bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden wie Aale in der Reuse, sie sollen uns nicht ent schlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns Einerlei seyn. Ich kenne den Kaiser auch und gelte was bei ihm. Er hat immer gewünscht dich unter seinem Heer zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schlosse sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz.

Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.



## Sickingen.

Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernet. Sorge für nichts! Wenn deine Sachen in der Ordnung sind, geh ich nach Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspecten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen üben Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten seyn. Ich hoffte auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Götz befecht seine Hand.

O! das deutete der Traum den ich hatte, als ich Tags darauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebroschen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

## Sickingen.

Bergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Tode fressen. Ich seh, ich seh im Geist meine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz.

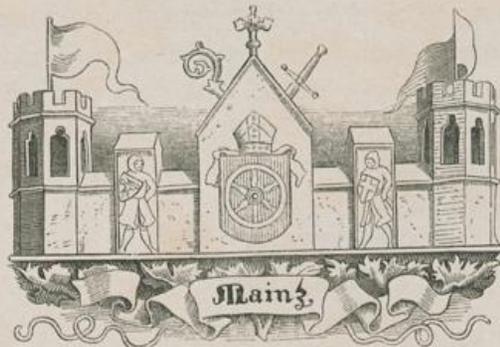
Deine Seele steigt hoch. Ich weiß nicht; seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhliche



Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen.

Glück macht Muth. Kommt zu den Perücken! Sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen. (ab.)



Adelheids Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid.

Das ist verhaft!

Weislingen.

Ich hab die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen!

Adelheid.

Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen.

Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige jähzornige Mann! Ich haß ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein paar Bäche gefressen hat, die übrigen folgen von selbst.

Adelheid.

Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen.

Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und misanthropisch. Wie er hörte was geschehen war, und ich nebst den übrigen Regimentsrathen eiferte, sagte er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz wohl das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt er:



hätt ich von jeher Rätthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten!

Adelheid.

Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen.

Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt' er; hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigten, und ich kann's gut heißen, vor oder nach.

Adelheid.

Man möchte sich zerreißen.

Weislingen.

Ich habe deswegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er ist auf sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich; wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid.

Und desto eher da wir hoffen können der Kaiser werde bald aus der Welt gehn und Carl, sein trefflicher Nachfolger, majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen.

Carl? Er ist noch weder gewählt noch gekrönt.

Adelheid.

Wer wünscht und hofft es nicht?

Weislingen.

Du hast einen großen Begriff von seinen Eigenschaften; fast sollte man denken du sähest sie mit andern Augen.

Adelheid.

Du beleidigst mich, Weislingen. Kennst du mich für das?

Weislingen.

Ich sagte nichts dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich beunruhigt mich.

Adelheid.

Und mein Betragen?



Weislingen.

Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen der euch hofirt.

Adelheid.

Aber ihr?

Weislingen.

Er frist mir am Herzen, der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid.

Kann ich deine Thorheit curiren?

Weislingen.

Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hof  
entfernen.

Adelheid.

Sage Mittel und Art. Bist du nicht bei Hofe?  
Soll ich dich lassen und meine Freunde, um auf  
meinem Schloß mich mit den Uhus zu unterhalten?  
Nein, Weislingen, daraus wird nichts. Beruhige  
dich, du weißt wie ich dich liebe.

Weislingen.

Der heilige Anker in diesem Sturm, so lang  
der Strick nicht reißt. (ab.)

Adelheid.

Fängst du's so an! Das fehlte noch. Die Unter-  
nehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du  
ihnen im Wege stehen solltest. Carl! Großer, treff-  
licher Mann, und Kaiser dereinst! und sollte er der  
Einzige seyn unter den Männern, dem der Besitz  
meiner Gunst nicht schmeichelte? Weislingen, denke  
nicht mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden,  
mein Weg geht über dich hin.

Franz kommt mit einem Brief.

Hier, gnädige Frau.

Adelheid.

Gab dir Carl ihn selbst?



Franz.

Ja.

Adelheid.

Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz.

Es ist euer Wille daß ich mich todt schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid.

Er dauert mich — und wie wenig kostet's mich ihn glücklich zu machen! Sey gutes Muths, Junge. Ich fühle deine Lieb und Treu, und werde nie unerkennlich seyn.

Franz bestimmt.

Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keinen Blutstropfen in mir der nicht euer wäre, keinen Sinn als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt!

Adelheid.

Lieber Junge!

Franz.

Ihr schmeichelt mir. *(Zu Thränen ausbrechend.)* Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient als Andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehn —

Adelheid.

Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redst.

Franz vor Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend.

Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid.

Franz! Du vergift dich.

Franz.

Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn!

Adelheid.

Geh mir aus dem Gesicht.

Franz.

Gnädige Frau!



Adelheid.

Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrin dich für was zu halten das du nicht bist.

Franz.

Liebe gnädige Frau, ihr wißt daß ich euch liebe.

Adelheid.

Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrath mich.

Franz.

Eher wollt ich mir das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir, gnädige Frau! Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's nicht aus.

Adelheid.

Lieber warmer Junge! (Faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Küsse bezeugen einander; er fällt ihr weinend um den Hals.)

Adelheid.

Laß mich!

Franz erstickend in Thränen an ihrem Hals.

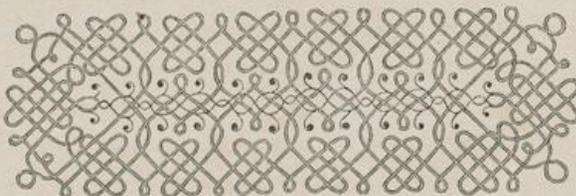
Gott! Gott!

Adelheid.

Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. (ab.)

Franz.

Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.



## Zarthausen.

Gög an einem Tisch. **Elisabeth** bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Götz.

Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger; ich wollt ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth.

So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gib deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen; verschaff einer edlen Nachkommenschaft die Freude dich nicht zu verkennen.

Götz.

Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan, ärger ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth nimmt die Schrift.

Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbrunn.

Götz.

Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth liest.

„Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: Ich habe thöbrig gethan mich

meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn; da antwortet ich:" Nun was antwortetest du? Schreibe weiter.

Götz.

Ich sagte: seß ich nicht meine Haut an Anderer Gut und Geld, solt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth.

Diesen Ruf hast du.

Götz.

Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freiheit —

Elisabeth.

Es fällt in die Zeiten wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Götz.

Sie sollen mir Einen stellen dem ich mein Wort gebrochen! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwigt hab meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank, warum ich warb ist mir worden.



Verse. Georg mit Wildbret.

Götz.

Glück zu, brave Jäger!

Georg.

Das sind wir aus braven Reitern geworden.  
Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse.

Die Jagd ist doch immer was, und eine Art  
von Krieg.

Georg.

Wenn man nur hier zu Lande nicht immer mit  
Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr, gnädiger  
Herr, wie ihr uns prophezeitet: wenn sich die Welt  
umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wir's  
ohne das.

Götz.

Es kommt auf Eins hinaus, wir sind aus  
unserm Kreise gerückt.

Georg.

Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht  
Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet sehen, und  
ganz Deutschland ist in Angst, es bedeute den Tod  
des Kaisers, der sehr krank ist.

Götz.

Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Lerse.

Und hier in der Nähe giebt's noch schrecklichere  
Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen  
Aufstand erregt.



Wo?

Götz.

Lerse.

Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte sie verheeren das ganze Land.

Georg.

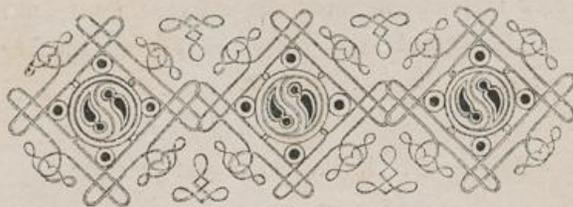
Einen fürchterlichen Krieg giebt's. Es sind schon an die hundert Drtschaften aufgestanden, und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend, wo der Aufstand begonnen, zwei feurige Schwerter kreuzweis in der Luft gesehn.

Götz.

Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit!

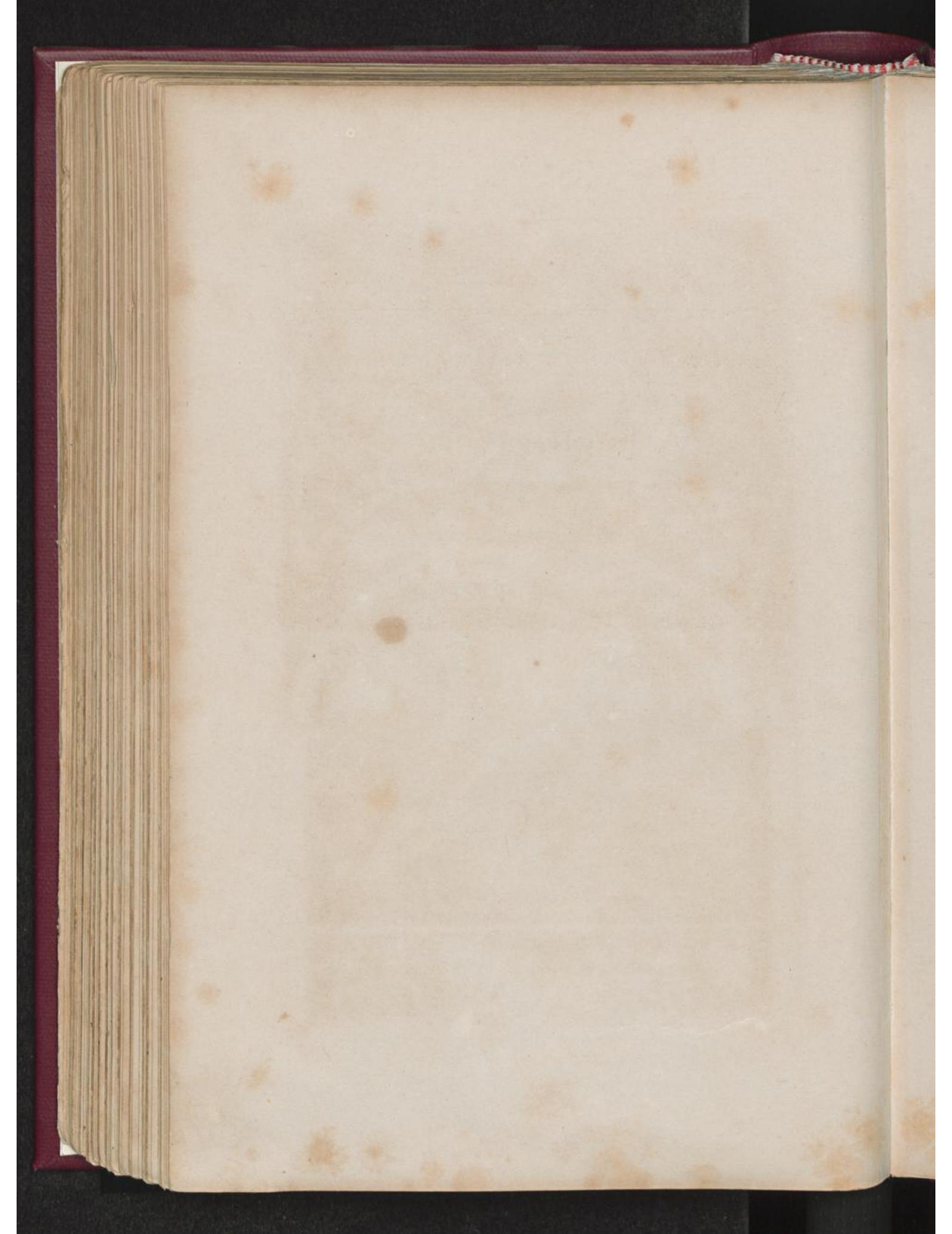
Georg.

Schade daß wir nicht reiten dürfen!





Goethe. Götz von Berlichingen.





Bauernkrieg.

Tumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern und Geräde. Flucht.

Alter.

Fort! Fort! daß wir den Mordhunden  
entgehn.

Weib.

Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel  
ist, die untergehende Sonne blutroth!

Mutter.

Das bedeut Feuer.

Weib.

Mein Mann! Mein Mann!

Alter.

Fort! Fort! In Wald! (Sieben vorbei.)

Ein.

Was sich widersezt niedergestochen! Das Dorf  
ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts  
zurückbleibt. Plündert rein aus und schnell! Wir  
zünden gleich an.

Metzler vom Hügel herunter gelaufen.

Wie gehts euch, Link?

Link.

Drunter und drüber, siehst du, du kommst zum  
Kehraus. Woher?

Metzler.

Von Weinsberg. Da war ein Fest.

Link.

Wie?

Metzler.

Wir haben sie zusammengestochen, daß eine  
Luft war.

Link.

Wen alles?

Metzler.

Dietrich von Weiler tanzte vor. Der Fraß!  
Wir waren mit hellem wüthigem Hauf herum, und  
er oben aufm Kirchthurn wollt gütlich mit uns

handeln. Paff! Schos ihn einer vor'n Kopf. Wir hinauf wie Wetter, und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

L i n k.

Ah!

Metzler zu den Bauern.

Ihr Hund, soll ich euch Bein machen! Wie sie zaudern und trenteln, die Esel.

L i n k.

Brennt an! sie mögen drin braten! Fort! Fahrt zu, ihr Schlingel!

Metzler.

Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreizehn von Abel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubiliren und ein Tumultuiren von den Unsrigen, wie die lange Reih arme reiche Sünder daherzog, einander anstarrten, und Erd und Himmel! Umringt waren sie ehe sie sich's versahen, und alle mit Spießen niedergestochen.

L i n k.

Dasß ich nicht dabei war!

Metzler.

Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

L i n k.

Fahrt zu! Heraus!

Bauer.

Alles ist leer.

L i n k.

So brennt an allen Ecken.

Metzler.

Wird ein hübsch Feuerchen geben. Siehst du, wie die Kerls über einander purzelten und quiekten wie die Frösche! Es lief mir so warm übers Herz wie ein Glas Brantwein. Da war ein Nixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fragensgesticht fiel mir recht auf. Hasch! den Spieß ihm zwischen die Rippen, da lag er, streckt alle Vier über seine Gefellen. Wie die Hasen beim Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link.

Raucht schon brav.

Metzler.

Dort hinten brennt's. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link.

Wo hält er?

Metzler.

Von Heilbronn hieher zu. Sie sind um einen Hauptmann verlegen, vor dem alles Volk Respect hält. Denn wir sind doch nur ihres Gleichen, das fühlen sie und werden schwüurig.

Link.

Wen meinen sie?

Metzler.

Mar Stumpf oder Göß von Berlichingen.

L i n k.

Das wär gut, gäb auch der Sache einen Schein,  
wenn's der Göt' thät; er hat immer für einen recht-  
schaffnen Ritter gegolten. Auf! Auf! wir ziehen  
nach Heilbronn zu! Ruff's herum.

M e t z l e r.

Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke.  
Hast du den großen Kometen gesehen?

L i n k.

Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen!  
Wenn wir die Nacht durch ziehen, können wir ihn  
recht sehen. Er geht gegen Eins auf.

M e t z l e r.

Und bleibt nur fünf Viertelstunden. Wie ein  
gebogner Arm mit einem Schwert sieht er aus, so  
blutgelbroth.

L i n k.

Hast du die drei Stern gesehen an des Schwerts  
Spitze und Seite?

M e t z l e r.

Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend  
und tausend Striemen wie Spieß', und dazwischen  
wie kleine Schwerter.

L i n k.

Wir hat's gegrauft. Wie das alles so bleich-  
roth, und darunter viel feurige helle Flamme, und  
dazwischen die grausamen Gesichter mit rauchen  
Hauptern und Bärten!

Metzler.

Hast du die auch gesehen? Und das zwißert  
alles so durch einander, als läg's in einem blutigen  
Meere, und arbeitet durch einander, daß einem die  
Sinne vergehn!

Fink.

Auf! Auf!

(ab.)



F e l d.

Man sieht in der Ferne zwei Dörfer brennen und ein Kloster.

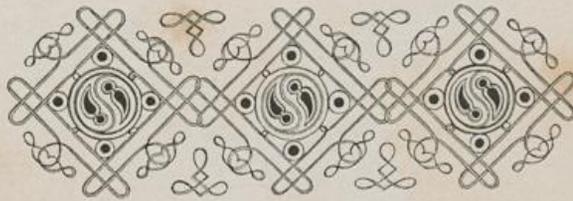
Kohl. Wild. Max Stumpf. Hausen.

Max Stumpf.

Ihr könnt nicht verlangen daß ich euer Hauptmann seyn soll. Für mich und euch wär's nichts nütze. Ich bin Pfalzgrävischer Diener; wie sollt ich gegen meinen Herrn führen? Ihr würdet immer wähnen ich thät nicht von Herzen.

Kohl.

Wußten wohl du würdest Entschuldigung finden.





Gög. Verfe. Georg kommen.

Götz.

Was wollt ihr mit mir?

Kohl.

Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Götz.

Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen,  
und aus meinem Bann gehen?

Wild.

Das ist keine Entschuldigung.

Götz.

Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wollt  
handeln wie bei Weinsberg an den Edeln und Herrn,  
und so forthausen wie rings herum das Land brennt  
und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu  
euerm schändlichen rasenden Wesen — eher sollt ihr

mich todt schlagen wie einen wüthigen Hund, als daß ich euer Haupt würde!

Kohl.

Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf.

Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und der ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Götz. Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen Aller seyn. Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz.

Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf.

Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl.

Wir haben nicht Sattelhenkens Zeit, und langer unnöthiger Discurse. Kurz und gut. Götz, sey unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß und deiner Haut. Und hiermit zwei Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz.

Was brauch't's das! Ich bin so gut entschlossen — jetzt als darnach. Warum seyd ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freiheiten wieder zu erlangen? Was wüthet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstecken von allen Uebelthaten, und handeln als wackre Leute, die wissen was sie wollen; so will ich

euch behülflich seyn zu euern Forderungen, und auf acht Tag euer Hauptmann seyn.

Wild.

Was geschehen ist, ist in der ersten Hiß geschehen, und brauchts deiner nicht uns künftig zu hindern.

Kohl.

Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf.

Macht vier Wochen, damit könnt ihr beide zufrieden seyn.

Götz.

Meinetwegen.

Kohl.

Eure Hand!

Götz.

Und gelobt mir den Vertrag den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, ihm bei Strafe streng nachzukommen.

Wild.

Run ja! Soll geschehen.

Götz.

So verbind ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf.

Glück zu! Was du thust, schon' unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl *leise*.

Bewacht ihn. Daß Niemand mit ihm rede außer eurer Gegenwart.

Götz.

Perse! Kehr' zu meiner Frau. Steh ihr bei.  
Sie soll bald Nachricht von mir haben.

Göy, Stumpf, Georg, Perse, einige Bauern ab.

Metzler. Link kommen.

Metzler.

Was hören wir von einem Vertrag? Was soll  
der Vertrag?

Link.

Es ist schändlich so einen Vertrag einzugehen.

Kohl.

Wir wissen so gut was wir wollen als ihr,  
und haben zu thun und zu lassen.

Wild.

Das Rasen und Brennen und Morden mußte  
doch einmal aufhören, heut oder morgen! so haben  
wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler.

Was aufhören! Du Verräther! Warum sind  
wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns  
empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstenecht  
gerathen.

Kohl.

Komm, Wild, er ist wie ein Vieh. (ab.)

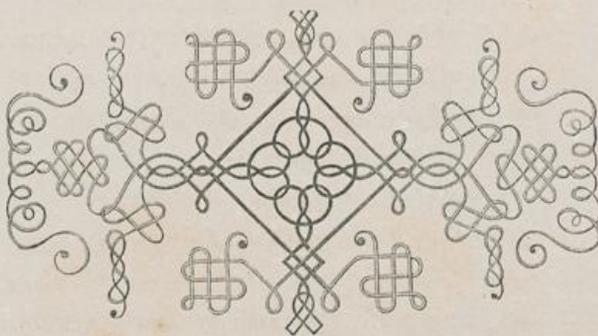
Metzler.

Geht nur! Wird euch kein Hausen zustehn.  
Die Schurken! Link, wir wollen die Andern auf-  
hezen, Miltenberg dort drüben anzünden, und wenn's

Händel seht wegen des Vertrags, schlagen wir den  
Verträgern zusammen die Köpf ab.

Link.

Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer  
Seite.



Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reiter. Weislingen kommt aus der  
Mühle mit Franzen und einem Boten.

Weislingen.

Mein Pferd! — Ihr habt's den andern  
Herrn auch gesagt?

Bote.

Benigstens sieben Fahnlein werden mit  
euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg.  
Die Bauern ziehen unten herum. Ueberall  
sind Boten ausgeschildt, der ganze Bund wird  
in kurzem zusammen seyn. Fehlen kann's  
nicht; man sagt: es sey Zwist unter ihnen.



Weislingen.

Desto besser! — Franz!

Franz.

Gnädiger Herr.

Weislingen.

Nicht es pünktlich aus. Ich bind es dir auf deine Seele. Gieb ihr den Brief. Sie soll vom Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mir's dann melden.

Franz.

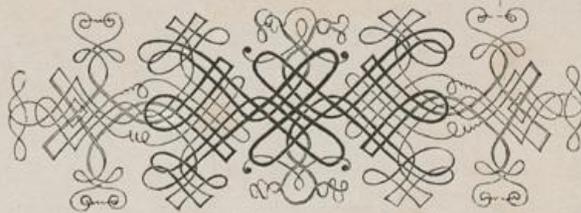
Soll geschehen wie ihr befehlt.

Weislingen.

Sag ihr, sie soll wollen! (Zum Boten.) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote.

Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von dem entsetzlichen Regen alle ausgetreten.



Zarthausen.

Elisabeth. Kerse.

Kerse.

Tröstet euch, gnädige Frau!

Elisabeth.

Ach Kerse, die Thränen stunden ihm in den Augen, wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam!

Kerse.

Er wird zurückkehren.

Elisabeth.

Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh ums Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Kerse.

Ein so edler Mann —

Elisabeth.

Nenn ihn nicht so, das macht neu Glend. Die Bösewichter! Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. — Wenn er wiederkommen wird — ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartifel schmieden, und er wird nicht sagen können: Nein!

Lerse.

Er wird und kann.

Elisabeth.

Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse.

Nein! Er war gezwungen; wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth.

Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethättern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse.

Last ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht feierlich zugesagt keine Thathandlungen mehr zu unternehmen, wie die bei Weinsberg? Hört ich sie nicht selbst halbtreuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie? Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserei Gehalt zu thun und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth.

Du bist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse.

Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst!

Elisabeth.

Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse.

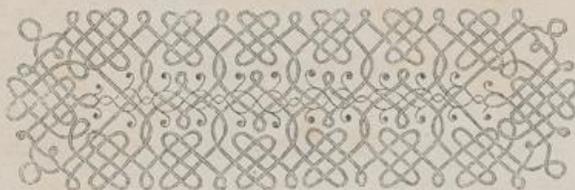
Das Herz blutete mir wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Gefahren des schmähslichsten Todes sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth.

Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte.

Lerse.

Schreibt nur, ich will dafür sorgen. (ab.)



Bei einem Dorf.

Gög. Georg.

Götz.

Geschwind zu Pferde, Georg! ich sehe Mittenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die Nordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zum Hauptmann machen, nicht mich. Geschwind, Georg. (Georg ab.) Wollt ich wäre tausend Meilen davon, und läg im tiefsten Thurn der in der Türkei steht. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahr ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Gott grüß euch sehr edler Herr.

Götz.

Gott dank euch. Was bringt ihr? Euern Namen?

Unbekannter.

Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu

räumen. Mäßigt euch oder seht zu entwischen, und  
Gott geleit euch. (ab.)

Götz.

Auf diese Art dein Leben zu lassen, Göß, und  
so zu enden! Es sey drum! So ist mein Tod der  
Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts Gemeines  
mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer.

Herr, Herr! Sie sind geschlagen, sie sind  
gefangen.

Götz.

Wer?

Zweiter Bauer.

Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich  
ein Bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und  
überfiel sie auf einmal.

Götz.

Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg!  
— Sie haben ihn mit den Böfewichtern gefangen —  
Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer kommen.

Link.

Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht  
Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und  
mächtig.

Götz.

Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler.

Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen wie man keine macht.

Kohl.

Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz in Wepler.

Drohst du mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler.

Verlichingen!

Götz.

Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler.

Mit dir feigem Kerl! Fürstendiener!

Götz haut ihn über den Kopf daß er stürzt. Die Andern treten dazwischen.

Kohl.

Ihr seyd rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein und ihr habert!

Link.

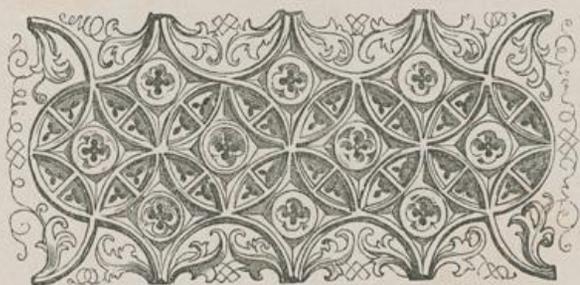
Auf! Auf! (Tumult und Schlacht.)

Weislingen. Reiter.

Weislingen.

Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen,

hör' ich. Wendet Fleiß an, daß ihr ihn erwischt.  
 Er ist schwer verwundet, sagen die Unsrigen. (Die  
 Reiter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch  
 Gnade, wenn wir heimlich im Gefängniß dein  
 Todesurtheil vollstrecken. — So verlißt er vor dem  
 Andenken der Menschen, und du kannst freier athmen,  
 thörichtes Herz. (ab.)



Nacht, im wilden Wald.

Zigeunertager.

Zigeunermutter am Feuer.

Glick das Strohdach über der Grube, Tochter,  
giebt hint Nacht noch Regen genug.

Knab kommt.

Ein Hamster, Mutter. Da! Zwei Feldmäus.

Mutter.

Will sie dir abziehen und braten, und sollst  
eine Kapp haben von den Fellschen. — Du blutst?

Knab.

Hamster hat mich bissen.

Mutter.

Hol mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt  
wenn dein Vater kommt, wird naß seyn durch und  
durch.

Andre Zigeunerin, ein Kind auf dem Rücken.

Erste Zigeunerin.

Hast du brav geheischen?

Zweite Zigeunerin.

Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum,  
daß man sein's Lebens nicht sicher ist. Brennen  
zwei Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerin.

Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh  
ihm schon lang zu. Man ist die Feuerzeichen am  
Himmel zeither so gewohnt worden.

Zigeunerhauptmann, drei Gefellen kommen.

Hauptmann.

Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerin.

Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann.

Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweiter Zigeuner.

Die Peitschen knallen.

Dritter Zigeuner.

Die Jäger jauchzen holla ho!

Mutter.

Bringt ja des Teufels sein Gepäck!

Hauptmann.

Haben im Trüben gefischt. Die Bauern rauben  
selbst, ist's uns wohl vergönnt.

Zweite Zigeunerin.

Was hast du, Wolf?

Wolf.

Einen Hasen, da, und einen Hahn; ein'n Brat-  
spieß; ein Bündel Leinwand; drei Kochlöffel und  
ein'n Pferdzaum.

Sticks.

Ein' wollen Deck hab ich, ein Paar Stiefeln,  
und Zunder und Schwefel.

Mutter.

Ist alles pudelnaß, wollen's trocken, gebt her.

Hauptmann.

Horch, ein Pferd! Geh! Seht was ist.

Göz zu Pferd.

Gott sey Dank! Dort seh ich Feuer, sind  
Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde  
hinterher. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir!

Hauptmann.

Ist's Friede daß du kommst?

Göz.

Ich flehe Hülfe von euch. Meine Wunden er-  
matten mich. Helft mir vom Pferd!

Hauptmann.

Helf ihm! Ein edler Mann, an Gestalt und  
Wort.

Wolf leise.

Es ist Göz von Berlichingen.

Hauptmann.

Seyd willkommen! Alles ist euer was wir  
haben.

Göz.

Dank euch.

Hauptmann.

Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann.

Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen  
und Pflaster.

Götz legt den Harnisch ab.

Hauptmann.

Hier ist mein Feiertagswammes.

Götz.

Gott lohn's.

Mutter verbindet ihn.

Hauptmann.

Ist mir herzlich lieb euch zu haben.

Götz.

Kennt ihr mich?

Hauptmann.

Wer sollte euch nicht kennen! Götz, unser Leben  
und Blut lassen wir für euch.

Schrieks.

Kommen durch den Wald Reiter. Sind Bün-  
dische.

Hauptmann.

Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu euch kommen! Auf Schricks! Biete den Andern! Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schießen sie nieder, eh sie uns gewahr werden.

Götz allein.

O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder. (Man hört scharf schießen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerin.

Rettet euch! Die Feinde überwältigen.

Götz.

Wo ist mein Pferd?

Zigeunerin.

Hier bei.

Götz gürtet sich, und sitzt auf ohne Harnisch.

Zum Letztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (ab.)

Zigeunerin.

Er sprengt zu den Unsrigen.

(Stucht.)

Wolf.

Fort fort! Alles verloren. Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. (Gebeul der Weiber und Stucht.)

Adelheids Schlafzimmer.

Adelheid mit einem Brief.

Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir drohen!  
— Wir wollen dir zuvorkommen. Was schleicht durch  
den Saal? (Es klopf.) Wer ist draußen?

Franz leise.

Macht mir auf, gnädige Frau.

Adelheid.

Franz! Er verdient wohl daß ich ihm aufmache.  
(Läßt ihn ein.)

Franz fällt ihr um den Hals.

Liebe gnädige Frau.

Adelheid.

Unverschämter! Wenn dich Jemand gehört hätte.

Franz.

Es schläft alles, alles!

Adelheid.

Was willst du?

Franz.

Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines  
Herrn, euer Schicksal, mein Herz.

Adelheid.

Er war sehr zornig, als du Abschied nahmst?

Franz.

Als ich ihn nie gesehen. Auf ihre Güter soll  
sie, sagt' er, sie soll wollen.

Adelheid.

Und wir folgen?

Franz.

Ich weiß nichts, gnädige Frau.

Adelheid.

Betrogener thörichter Junge, du siehst nicht wo  
das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit.  
Denn lange steht's ihm schon nach meiner Freiheit.  
Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt  
mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingiebt.



Franz.

Er soll nicht!

Adelheid.

Wirfst du ihn hindern?

Franz.

Er soll nicht!

Adelheid.

Ich seh mein ganzes Glend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster sperren.

Franz.

Hölle und Tod!

Adelheid.

Wirfst du mich retten?

Franz.

Oh alles! alles!

Adelheid die weinend ihn umfaßt.

Franz, ach uns zu retten!

Franz.

Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid.

Keine Wuth! Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth, daß ich gehorche. Und dieses Fläschchen gieß ihm unter das Getränk.

Franz.

Gebt. Ihr sollt frei seyn!

Adelheid.

Frei! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Fehlen zu mir schleichen wirst — nicht mehr ich ängstlich zu dir sage: brich auf, Franz, der Morgen kommt.

Heilbrunn

vorn Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse.

Gott nehm das Elend von euch, gnädige Frau.  
Marie ist hier.

Elisabeth.

Gott sey Dank! Lerse, wir sind in entsetzliches  
Elend versunken. Da ist's nun wie mir alles ahnete!  
Gefangen, als Meuter, Missethäter in den tiefsten  
Thurn geworfen —

Lerse.

Ich weiß alles.

Elisabeth.

Nichts, nichts weißt du, der Jammer ist zu  
groß! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend  
Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner  
Seele, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse.

Auch, und daß der Weißlingen Commissar ist.

Elisabeth.

Weißlingen?

Lerse.

Man hat mit unerhörten Executionen verfahren.  
Messler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert,

gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht  
einer Metzge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth.

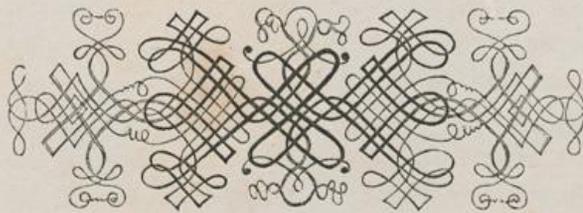
Weislingen Commissar! O Gott! Ein Strahl  
von Hoffnung. Marie soll mir zu ihm, er kann  
ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches  
Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte,  
die so elend durch ihn ist — Wo ist sie?

Lerze.

Noch im Wirthshaus.

Elisabeth.

Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich  
fürchte alles.



## Weißlingens Schloß.

## Weißlingen.

Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Glender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter! — Und soll er sterben? — Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Seht sich. —) Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau! — Ein kalter, kalter, verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen. Ach —

Maria tritt auf.

Weislingen.

Jesus Marie! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh!  
— Die Gestalt fehlte noch! Sie stirbt, Marie stirbt,  
und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist,  
ich bin elend genug.

Maria.

Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen.

Das ist ihre Stimme.

Maria.

Ich komme meines Bruders Leben von dir zu  
erflehen. Er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen.

Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst  
die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria.

Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es  
ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist  
unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem  
abscheulichsten Morde zurück zu halten. Deine Seele  
ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen  
Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen.

Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat  
mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.  
Ich stirbe als ein Elender, und du kommst mich in  
Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte,

dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer  
zerschmelzen. O Marie! Marie!

Marie.

Weislingen, mein Bruder verkranket im Ge-  
fängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter. Und  
wenn du fähig wärst sein graues Haupt — Weis-  
lingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen.

Genug. (Nimmt die Schelle).

Franz in äußerster Bewegung.

Gnädiger Herr.

Weislingen.

Die Papiere dort, Franz!

Franz bringt sie.

Weislingen reißt ein Packet auf und zeigt Marien ein Papier.

Hier ist deines Bruders Todesurtheil unter-  
schrieben.

Marie.

Gott im Himmel!

Weislingen.

Und so zerreiß ich's! Er lebt. Aber kann ich  
wieder schaffen was ich zerstört habe? Weine nicht  
so, Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief  
zu Herzen.

Franz wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie.



*Maria vor sich.*

Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir  
das Herz. Wie liebt ich ihn! und nun ich ihm nahe,  
fühl ich wie lebhaft.



Weislingen.

Franz, steh auf und laß das Weinen! Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz.

Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen.

Ich muß?

Franz außer sich.

Gift! Gift! Von euerm Weibe! — Ich! Ich!

(Nennt davon.)

Weislingen.

Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.)  
Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's.  
Marter und Tod.

Maria inwendig.

Hülfe! Hülfe!

Weislingen will aufstehn.

Gott, vermag ich das nicht!

Maria kommt.

Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus stürzt' er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen.

Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die übrigen Commissarien, Seckendorf besonders, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl, Maria, und geh.

Maria.

Ich will bei dir bleiben, armer Verlassner.

Weislingen.

Wohlt verlassen und arm! Du bist ein furchtbarer Rächer, Gott! — Mein Weib —

Maria.

Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen.

Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Glend. — Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie, der letzte Trost, ist Dual.

Maria vor sich.

Stärke mich, o Gott! Meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen.

Weh! Weh! Gift von meinem Weibe! — Mein Franz verführt durch die Abscheuliche! Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht bringe: er ist todt. Und du Marie! Marie, warum bist du gekommen, daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest! Verlaß mich! Verlaß mich, daß ich sterbe.

Maria.

Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk, ich sey deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen.

Du Seele voll Liebe, bete für mich, bete für mich! Mein Herz ist verschlossen.

Maria.

Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

**Weislingen.**

Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und  
in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes  
sind die Dualen der Hölle.

**Maria.**

Erbarmet, erbarme dich seiner! Nur Einen  
Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum  
Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoff-  
nung in den Tod hinüberbringe!



In einem finstern engen Gewölbe.

Die Richter des heimlichen Gerichts.

Alle vernimmt.

Aeltester.

Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf  
Strang und Schwert unsträflich zu seyn, zu richten  
im Verborgnen, zu strafen im Verborgnen Gott gleich!  
Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme  
empor, ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle.

Wehe! Wehe!

Aeltester.

Rufer, beginne das Gericht!



Rufer.

Ich Rufer rufe die Klage gegen den Missethäter.  
Des Herz rein ist, dessen Händ rein sind zu schwören  
auf Strang und Schwert, der klage bei Strang und  
Schwert! klage! klage!

Kläger tritt vor.

Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände  
von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse  
Gedanken und hemme den Weg zum Willen! Ich  
hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Aeltester.

Wen klagst du an?

Kläger.

Klage an auf Strang und Schwert Adelheiden  
von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig  
gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben.  
Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester.

Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß  
du Wahrheit klagst?

Kläger.

Ich schwöre.

Aeltester.

Wird es falsch befunden, beutst du deinen Hals  
der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger.

Ich biete.

Aeltester.

Gure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger.

Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislungen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords?

Aeltester.

Sterben soll sie! sterben des bittern doppelten Todes; mit Strang und Dolch büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers.

Alle.

Weh! Weh! Weh!

Aeltester.

Rächer! Rächer, tritt auf.

Rächer tritt vor.

Aeltester.

Faß hier Strang und Schwert, sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest, nieder mit ihr in Staub! — Richter, die ihr richtet im Verborgenen und strafet im Verborgenen Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.



Hof einer Herberge.

Maria. Lersse.

Maria.

Die Pferde haben genug gerastet. Wir wollen fort, Lersse.

Lersse.

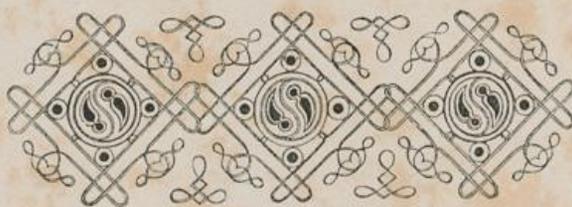
Ruht doch bis an Morgen. Die Nacht ist gar unfreundlich.

Maria.

Lersse, ich habe keine Ruhe bis ich meinen Bruder gesehen habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lersse.

Wie ihr befehlt.



Heilbrunn

im Thurn.

Göt. Elisabeth.

Elisabeth.

Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir.  
Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in  
dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden  
sehen; sie bessern sich um Vieles. In der muthlosen  
Finsterniß erkenn ich dich nicht mehr.

Göt.

Suchtest du den Göt? Der ist lang hin. Sie  
haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand,  
meine Freiheit, Güter und guten Namen. Mein  
Kopf, was ist an dem? — Was hört ihr von  
Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth.

Ja Lieber! Richtet euch auf, es kann sich Vieles  
wenden.

Göt.

Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst  
nicht auf. Ich weiß am besten was auf meinen  
Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden.  
Und jetzt ist's nicht Weislingen allein, nicht die  
Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine

Wunden — Es ist alles zusammen. Meine Stunde  
ist kommen. Ich hoffte sie sollte seyn wie mein Leben.  
Sein Wille geschehe.

Elisabeth.

Willst du nicht was essen?

Götz.

Nichts, meine Frau. Sieh wie die Sonne  
draußen scheint.

Elisabeth.

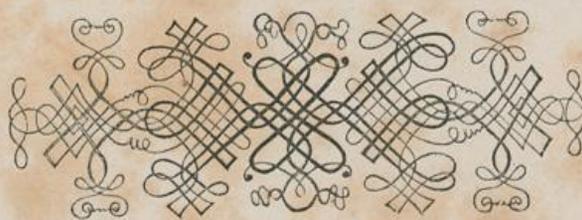
Ein schöner Frühlingstag.

Götz.

Meine Liebe, wenn du den Wächter bereben  
könntest, mich in sein klein Gärtchen zu lassen auf  
eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse,  
des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth.

Gleich! und er wird's wohl thun.



## Gärtchen am Thurn.

Maria. Verse.

Maria.

Geh hinein und sieh wie's steht.

(Verse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth.

Gott vergelt euch die Lieb und Treu an meinem  
Herrn. (Wächter ab.) Maria, was bringst du?

Maria.

Meines Bruders Sicherheit. Ach, aber mein  
Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von  
seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die  
Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt er sey  
eingeschlossen und belagert.

Elisabeth.

Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen  
nichts merken.

Maria.

Wie steht's um ihn?

Elisabeth.

Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria.

Georg! der goldne Junge!

Elisabeth.

Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. — Georg! hätten sie sich Alle gehalten wie er, sie hätten Alle das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit: er starb einen Keiterstod.

Maria.

Weiß es Götz?

Elisabeth.

Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags zu forschen was Georg macht. Ich fürchte seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria.

O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Gög. Lersse. Wächter.

Götz.

Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's einem unter  
deinem Himmel! Wie frei! — Die Bäume treiben  
Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine  
Lieben; meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft  
sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth.

Darf ich Lerssen nach deinem Sohn ins Kloster  
schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest?

Götz.

Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht  
meinen Segen nicht. — An unsrem Hochzeittag,  
Elisabeth, ahnte mir's nicht daß ich so sterben würde.  
— Mein alter Vater segnete uns, und eine Nach-  
kommenschaft von edeln tapfern Söhnen quoll aus  
seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich  
bin der Letzte. — Lersse, dein Angesicht freut mich  
in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten  
Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen;  
jetzt hältst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen  
noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! —  
Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt —  
Georg ist todt. — Stirb, Götz — Du hast dich  
selbst überlebt, die Edeln überlebt. — Wie starb er?  
— Ach singen sie ihn unter den Nordbrennern, und  
er ist hingerichtet?

Elisabeth.

Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen. Er  
wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.



Götz.

Gott sey Dank! — Er war der  
 beste Junge unter der Sonne und tapfer.  
 — Löse meine Seele nun. — Arme  
 Frau! Ich lasse dich in einer ver-  
 derbten Welt. Verse, verlaß sie nicht.  
 — Schließt eure Herzen sorgfältiger  
 als eure Thore. Es kommen die



Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben.  
Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und  
der Edle wird in ihre Neze fallen. Maria, gebe dir  
Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief  
fallen, als er hoch gestiegen ist! Selbig starb, und  
der gute Kaiser, und mein Georg. — Gebt mir einen  
Trunk Wasser. — Himmlische Luft — Freiheit!  
Freiheit! (Er stirbt.)

Elisabeth.

Nur droben, droben bei dir. Die Welt ist ein  
Gefängniß.

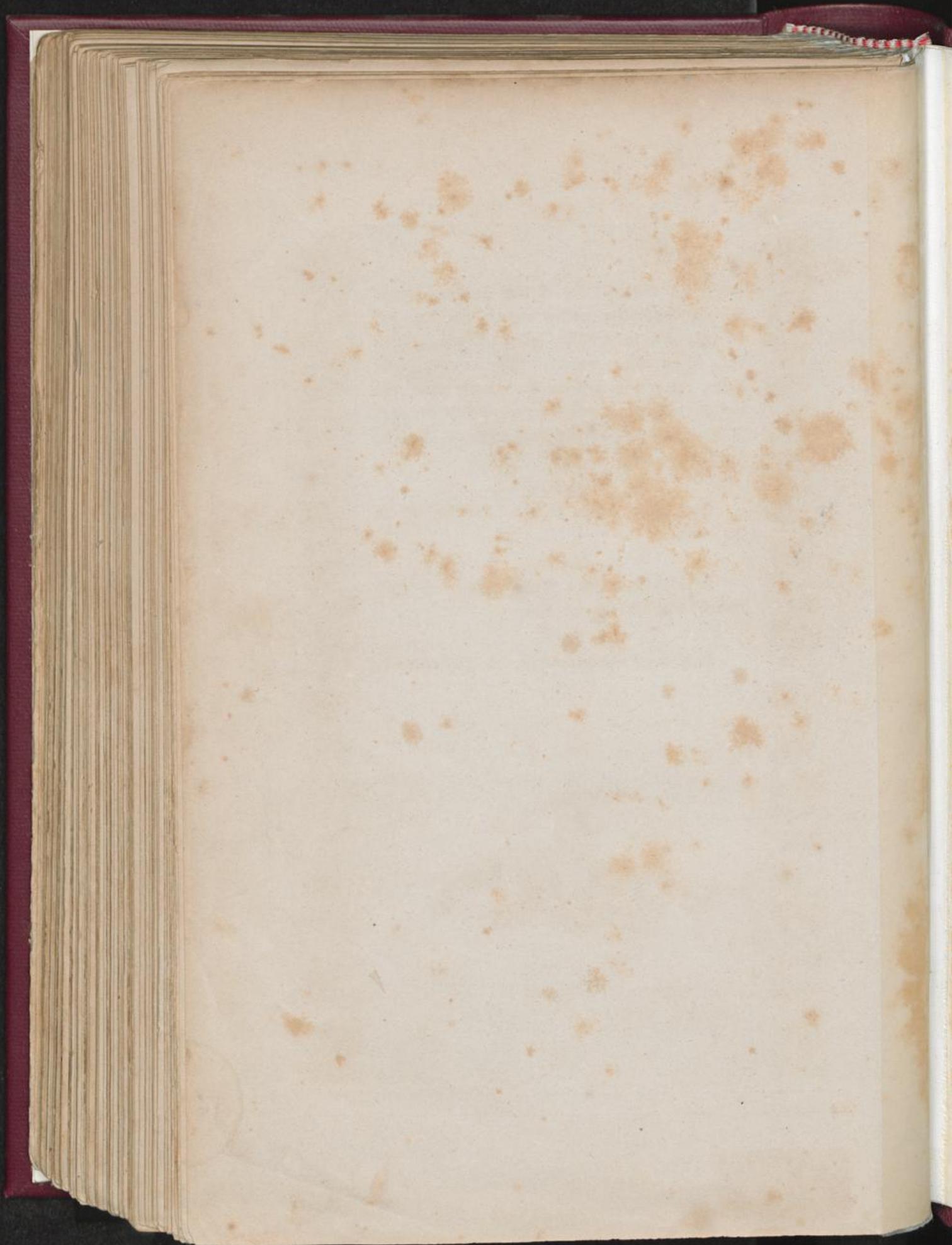
Maria.

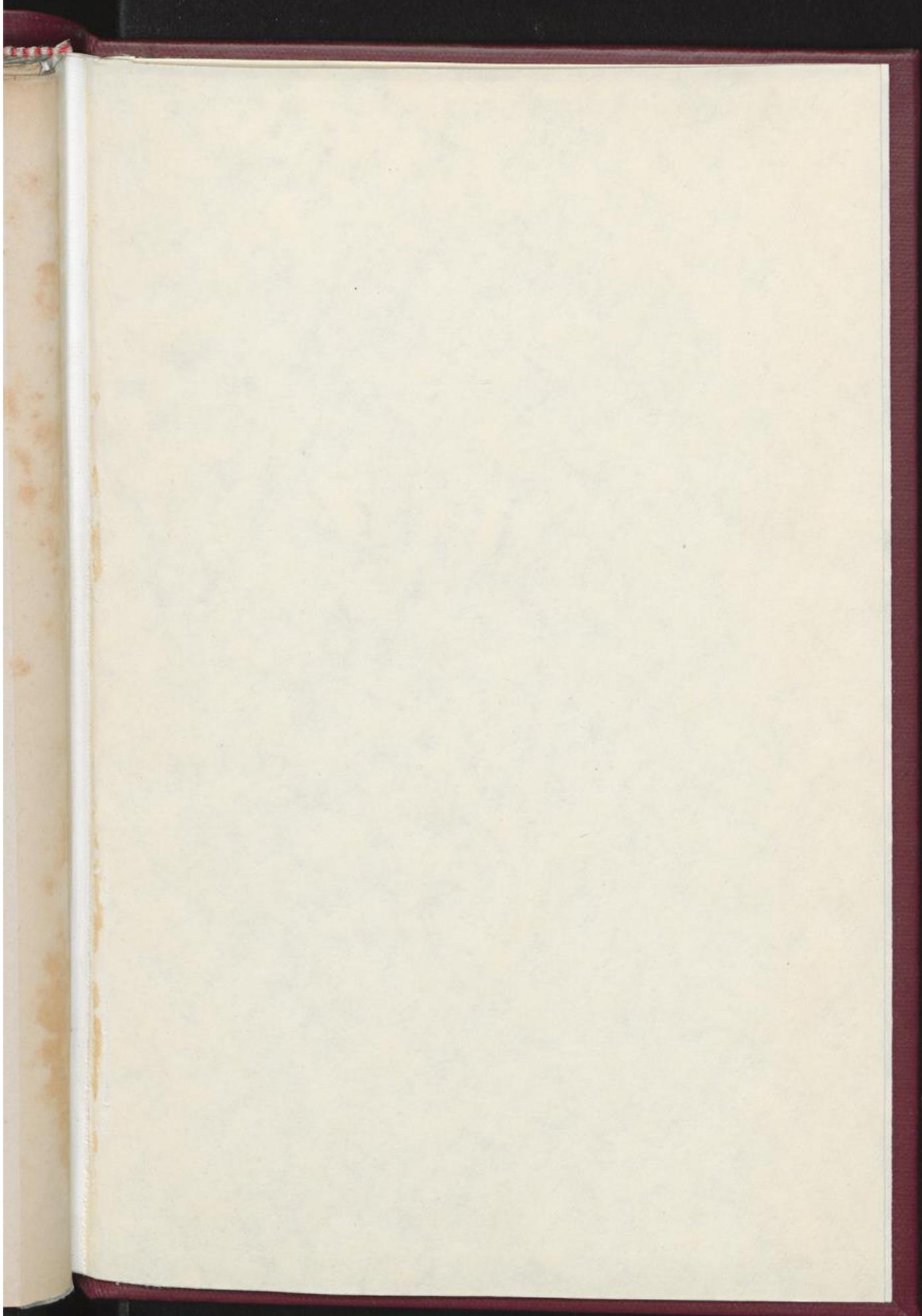
Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahr-  
hundert, das dich von sich stieß!

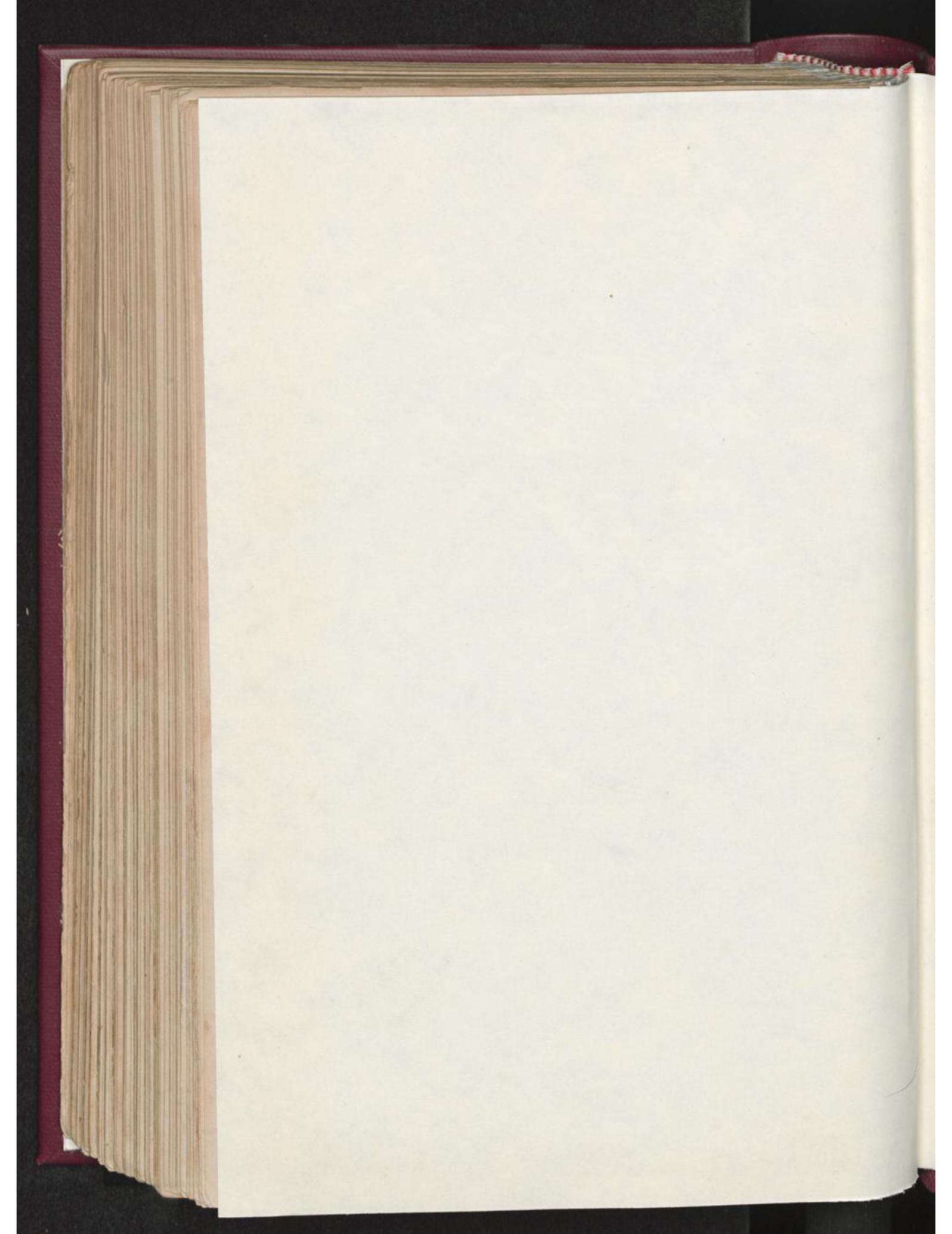
Herse.

Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!









Walter Köster  
Buchbinderei

3550 Marburg      1000 Berlin 61  
Tel 0 64 21/2 12 77 - 0 30/7 86 30 10

